

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Schülerisches Unterhaltungsblatt“. / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsführung Streik usw. verhält jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenzeile 40 Pfg., Ausnahmefälle 30 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbelegung unbedingt gesicherter oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen und kleinerer Anzeigen übernommen. / Beleggebühren: 10.— M. das Anzeigen, zusätzlich Postgebühren, Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 69

Sonnabend, den 13. Juni 1931

33. Jahrg.

Die letzte Woche.

Kollitt ohne Parlament — das heißt nicht politische Berühmung. Die Mitglieder des Kabinetts Brining haben das in den letzten Wochen und Monaten erfahren. Eine fast ununterbrochene Reihe von Beratungen, Konferenzen, Beschlüssen hat sich aneinandergereiht, seit der Reichstag in die Ferien ging. Wenn Brüning und Curtius jetzt von der Beschäftigung in Chequers zurückkehren, wenn zeitweilig für die politische Kampf auf der äußeren Front beendet ist, jetzt sofort wieder der Kampf an der inneren Front ist. Empfänger der Parteiführer, Vorträge beim Reichspräsidenten, Kabinettsitzungen sind bereits festgelegt, und es wird in den nächsten Wochen so wenig politische Ruhe geben wie seit Ostern. Ob als äußeres Zeichen dieser politischen Unruhe der Reichstag zusammenberufen wird, steht dahin. Aber auch ohne parlamentarische Verhandlungen wird das Kabinett ausreichend beschäftigt sein, wenn es die Wirkungen der Notverordnung, die Wirkungen der Gespräche von Chequers auszuwirken will. Zwischen dieser zweiten Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und dem Gespräch von Chequers bestand von vornherein ein innerer Zusammenhang. Er hat sich durch die Ereignisse der letzten Tage noch verstärkt. Innere Sanierung und Revision der äußeren finanziellen Verhältnisse — das waren die beiden Probleme, deren Lösung von vornherein dem Kabinett Brüning aufgegeben war. Streit bestand nur um die Reihenfolge, d. h. um die Frage, ob die innere Sanierung oder die Revision der äußeren Verhältnisse zuerst erfolgen sollte. Der Kanzler hat immer die Aufklärung vertreten, daß die innere Sanierung vorrangig sei, um Deutschland in den kommenden außenpolitischen Verhandlungen volle Bewegungsfreiheit zu sichern. Jetzt haben die Ereignisse der Weltwirtschaftskrise die Lösung der beiden Probleme Sanierung und Revision so eng zusammengeknüpft, daß man kaum noch unterscheiden kann, welches Problem zuerst in Angriff genommen ist, daß eine Vermittlung der Maßnahmen auf beiden Gebieten eingetreten ist. Sie haben sich von außen wie von innen beiseite nicht anders verhalten, denn gleichzeitig rufen die deutschen Parteien, daß keine Sanierung vorgenommen werden dürfe, die nicht unmittelbar zur Revision führt, und gleichzeitig rufen man von außen, daß Voraussetzung jeder Revision die innerschulische Finanzreform sei.

Es liegen bis jetzt drei Anträge auf Reichstagsüberweisung vor — drei Anträge von der Opposition. Die Sozialdemokraten und die Parteien der gemäßigten Rechten haben noch nicht über diese Frage entschieden. Es scheint aber, daß sie eine Reichstagsüberweisung nicht für das unbedingte Stimmrecht halten, auch wenn sie mit dem Inhalt der Notverordnung zum Teil recht unzufrieden sind. Von der Landvolkpartei ist bereits in halböffentlicher Form erklärt worden, daß sie an einer Reichstagsüberweisung kein Interesse hat, was schon deshalb verständlich ist, weil die Landvolkpartei in der Notverordnung verhältnismäßig nicht gleichwertig ist. Die Sozialdemokraten scheinen ebenfalls weniger an die Reichstagsüberweisung als an eine Beratung des Haushaltsausgleiches über den Inhalt der Notverordnung und an gewisse Änderungsorschläge zur Notverordnung zu denken. Das Bestehen der Regierung wird deshalb sicherlich nicht gehen, die Parteiführer davon zu überzeugen, daß parlamentarische Verhandlungen, gleichviel ob sie in der Vollversammlung oder im Haushaltsausgleich des Reichstages stattfinden, nur ein Hindernis für die Revision wie für die Sanierung sein würden, selbst wenn man Einzelheiten des Sanierungsplanes nicht billigt. Ob die Parteiführer sich von dieser Auffassung überzeugen lassen, wird in wesentlichen davon abhängen, ob sie den Eindruck haben, daß die Pläne des Kabinetts Aussicht darauf bieten, daß nach diesem hoffentlich letzten Schritt zur inneren Sanierung nun auch die Revision in greifbare Nähe gerückt wird.

Die Kommunisten benutzen diese Zeit des schweren wirtschaftlichen Drucks und der daraus entstehenden Erregung und Erbitterung zu einer Agitation großen Stils. Sie haben um die Wochenende in Chemnitz und in anderen südlichen Städten Zusammenkünfte provoziert, bei denen von der Schutztruppe Gebrauch gemacht wurde, und bei denen es Loh und Verlechte gegeben hat. Handelte es sich hier um Ausschreitungen gegen Nationalsozialisten, so haben die Vorgänge, die sich in Hamburg, Kassel, Frankfurt am Main und Mannheim abgepielt haben, vielmehr den Charakter einer Aktion gegen die Organe der öffentlichen Ordnung, und sie sind bis zu Unmündigen getrieben worden, so daß man nicht mehr von politischen Kämpfen sprechen kann, sondern von dem Verzicht, mit terroristischen Mitteln Unordnung in ein großes Gemeinwesen zu tragen. Barricaden und Drahtverhänge in der Enge der Allee dieser Städte, der Verzicht, den Verzicht lahmzulegen, und die Ausnutzung der unwilligen und dunklen Viertel zu Überfällen auf die Polizei zeigen, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen handelt. So selbstverständlich derartige Exzesse nicht zu einem praktischen Ziel führen können, das etwa in der Richtung der kommunistischen Umwälzungslinie liegt, so notwendig ist es, ihnen von vornherein mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Beispiele könnten zur Nachahmung reizen, wenn nicht den Anführern richtungslos Einhalt geboten wird. Gerade wer Verständnis hat für

die Erregtheit dieser Zeit, wird auch verstehen und darauf bringen müssen, daß Vorworte, die diese Erregung noch weiter schüren könnten, verhindert werden.

Das Wiener Parlament hat vor seiner Sommer-Ruhe noch zwei Aufgaben zu erfüllen, die etwas heftig sind. Es handelt sich um die Beschließung der Zolltarifnovelle und um den Haushaltsausgleich durch Kürzung der Beamtengehälter. Beides drohte noch vor wenigen Wochen, eine Regierungskrise auszulösen, als der Minister Schürff, der Vertrauensmann der Großbesitzer, den Kabinettschluß über die Beamtengehälterkürzung nicht mitmachte und zurücktrat. Ganz Verwundern ist die Krise noch nicht, wenn auch heute die innenpolitische Lage in Österreich wesentlich ruhiger beurteilt wird. Der Schatten Straßella war es, der eigentlich die Krisenstimmung schuf. Schon einmal ist eine Wiener Regierung in diesem Schatten erstickt. Das Kabinett Schöberl hat seinerzeit daran glauben müssen. Allmählich begriff man, daß die Affäre Straßella nicht länger politisch vertrieben werden könnte. Das sozialdemokratische Hauptorgan, das Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen den Vorwurf erhoben hatte, er hätte geschäftlich „inoffiziell und unaußer“ gehandelt wurde freigesprochen. Der Bundeskanzler Dr. Ender erlachte sehr reich, daß ein längeres Festhalten an Straßella für jeden Beteiligten eine politische Belastung bedeuten würde. Er bot daher seinen ganzen Einfluß auf die Christlich-Sozialen Partei auf, den unwilligen Straßella fallen zu lassen. Auf Beschluß des Ministerrats ist denn auch tatsächlich die Überführung des Generaldirektors erfolgt. Nach dieser Schattensache ist, sehen die nach bestehender Schwierigkeiten der Zolltarifnovelle und der Beamtengehälterkürzung parlamentarisch nicht mehr so gefährlich aus wie bisher. Man rechnet daher mit einer baldigen völligen Beruhigung in Österreich, die sich nach außen hin schon dadurch auswirken dürfte, daß die Regierung die politischen Aufwände, auch der Hauptstädte, ausnahmslos und rücksichtslos verhalten hat. Die leitenden Männer in Wien haben erkannt, daß nach der Aufregung um die Zollunion eine wirkliche Sanierung Österreichs, durch die Erhöhung des Zinsfußes der österreichischen Nationalbank teuer genug erkaufte, nur möglich sein wird, wenn die Beruhigung im Lande vollständig ist.

Preussischer Landtag.

Schiedsvertrag in zweiter Lesung angenommen.

Berlin, 11. Juni.

Nach Eröffnung der Sitzung dankte Präsident Partes des Grundbesitzes bei Neurode. Nach Auskunft des Handelsministeriums sei die Unterjochung über die Ursache des Unglücks in der Wege geleitet worden. Zu Värmjensen der Kommunisten kommt es, als Abgeordneter Kasper (Komm.) einen Antrag auf sofortige Aufhebung des Landtags einbringt. Die Forderung der Kommunisten, diesen Antrag sofort zu beraten, scheitert am Widerspruch aus dem Hause. Erst nach einem Antrag des Abg. Sobotta (Komm.) wird eine kommunalistische Große Anfrage wegen des neuen Grundbesitzes auf die Tagesordnung gesetzt und sofort zur Beratung gestellt.

Als der Leiter des preussischen Grundbesitzeswehrens Ministerialrat Roher das Wort nimmt, ruhen die Kommunisten: „Der Verteidiger des Grundbesitzes hat das Wort!“ Der Regierungsvortrag erklärt, es sei für die Staatsregierung nicht leicht, schon jetzt die kommunalistischen Fragen zu beantworten. Am 10.10. Uhr Mittags kam am Dienstagabend die erste Meldung über den Kohlenäureausbruch. Die Rettungssaktion ist sofort eingeleitet worden, und es gelang, mehrere gasvergiftete Bergleute lebend zu bergen. Der Kohlenäureausbruch habe sich etwa eine halbe Stunde nach dem Erschütterungsschießen ereignet, ein Fall, der in der langjährigen Geschichte der Kohlenäureausbrüche nur ganz vereinzelt eingetreten ist.

Ein kommunalistischer Antrag, die Aussprache über die Antwort der Regierung zu eröffnen, findet nicht die erforderliche Unterstützung.

Auf der Tagesordnung steht sodann die zweite Beratung des evangelischen Kirchenvertrages.

Abg. Dr. A. v. Münster (Komm.) legt einen Antrag einer Fraktion vor, die Beratung des Kirchenvertrages abzubrechen, bis die Staatsregierung dem Landtag ein Protokoll ihrer Verhandlungen mit den ev. Landeskirchen vorlegt hat.

Der Antrag wird gegen die Kommunisten abgelehnt. Abg. R. o. v. Dornhausen (Dial.) gibt namens seiner Fraktion zu Protokoll, daß es u. a. heißt, daß die deutschnationalen Landtagsfraktionen sowie ein großer Teil der deutschnationalen Volkspartei im Lande in dem vorliegenden Vertrag nicht die Erfüllung der berechtigten Forderungen der Kirche sehe. Wenn die Fraktion gleichwohl für den Vertrag stimme, so deshalb, weil die Mehrheit der evangelischen Kirchenvertreter in allen Landeskirchen den Vertrag als eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes ansehe und seine Annahme wünscht. Abg. B. r. e. l. e. (Dr. Fraktion) erklärt, daß der Vertrag nicht alle Verprechungen der Reichsregierung an die Kirchen erfülle. Besonders bedenklich sei die politische Klausel. Innerhalb seiner Fraktion sei die Stellungnahme zum Vertrag nicht einheitlich, so daß er über deren Abstimmung noch

nichts Endgültiges sagen könne. Abg. B. e. n. s. c. h. e. i. d. (Komm.) lehnt den Vertrag ab und polemisiert gegen die Stellungnahme der Sozialdemokraten. Als er diesen einen „Mit politischer Freiheit“ vorwirft, wird er für diese Ausdrucksweise vom Präsidium gerügt. Der Redner erklärt unter lebhafter Zustimmung seiner Parteigenossen weiter, die Brutalität, mit der die Kirchensteuern ergriffen werden keine neue Grenze. Das jährliche Einkommen der Kirchen werde auf nicht weniger als 1,2 Milliarden Mark geschätzt (Schr! hört! bei den Komm.)

Man solle sich nicht darüber wundern, wenn wie in Spanien auch in Deutschland das Proletariat die Geißeln an die Galgen hänge und Kirchen und Klöster in Brand lege.

Ein hierauf eingebrachter Antrag der Kommunisten, wegen der finanziellen Auswirkung des Kirchenvertrages des Finanzministers herbeizurufen, wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. Dr. v. o. n. C. a. m. p. e. (D.F.P.) betont, seine Fraktion stehe dem Vertrag mit geteilten Gefühlen gegenüber, es erübrigt an sich der endliche Abschluß sei. Trotz der Besenken sei die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion bei dem Vertrag zustimmen.

Die Abg. Dr. Kaulher (Ztr.), Graue (Sozialpartei), Hestermann (Wirtschaftspartei), Meyer-Sternsdorf (Christl. Soz.) stimmen dem Kirchenvertrag zu. Der Staatsvertrag mit den evangelischen Landeskirchen wurde mit 165 gegen 37 Stimmen der Kommunisten und einiger Volksparteiler bei 44 Enthaltungen der Sozialdemokraten in zweiter Lesung angenommen. Die Schlußabstimmung findet am Sonnabend statt.

Braun über die Notverordnung.

Dem in Preussischen Landtag.

Berlin, 12. Juni.

Im Preussischen Landtag nahm bei der Aussprache über den kommunalistischen Wirtschaftsausschuss gegen das Staatsministerium, der mit der Mitwirkung der preussischen Regierung an der Notverordnung begründet ist, auch

Ministerpräsident Braun

das Wort. Er erklärte, daß die preussische Regierung an dem Zustandekommen der Notverordnung nicht mitgewirkt habe. Die Kommunisten machten in ihrem Antrag also die preussische Staatsregierung für Maßnahmen der Reichsregierung verantwortlich. Die preussische Regierung werde zu gegebener Zeit im Reichstag Änderungen der Notverordnung beantragen.

Im übrigen hätten die Antragsteller offenbar die Absicht, wegen der Verlegung des Reichstags im Landtag das Art. 181 Reichs-Gesetz zu etablieren. Die Staatsregierung müsse es ablehnen, dabei mitzuwirken.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden fortgesetzt vom Herrn der Kommunisten unterbrochen. Eine kommunalistische Abgeordnete, die dem Ministerpräsidenten Fragen vorwarf, wurde von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen. Im weiteren Verlauf der Debatte beantragte der deutschnationalen Abgeordnete Scheinhoff, den Ministerpräsidenten, der sich entfernt hatte, wieder zurückzurufen. Der Antrag wurde abgelehnt; auch die Deutsche Volkspartei stimmte gegen den Antrag.

Die Parteien zur Notverordnung.

Die Sozialdemokraten fordern Abänderung.

Berlin, 11. Juni.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat sich mit der durch den Erlass der neuen Notverordnung geschaffenen politischen Lage beschäftigt.

Er erkennt die Notwendigkeit an, die Finanzen des Reichs, der Länder und der Gemeinden auf eine sichere Grundlage zu stellen. Er ist aber der Auffassung, daß die diesem Zweck erlassene Notverordnung in einzelnen Teilen zu hart Maßnahmen für die breiten Massen der Bevölkerung enthält, daß ihre Abänderung dringend erforderlich erscheint.

Der Fraktionsvorstand wird zunächst mit dem Reichskanzler in Verbindung treten, um festzustellen, inwieweit durch Verhandlungen die für notwendig gehaltenen Abänderungen erreicht werden können.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei trat zu einer allgemeinen Aussprache über die gesamte politische Lage und insbesondere über die neue Notverordnung zusammen. Die Fraktion wird nach Beendigung der Sitzung des Reichstages nochmals zusammenzutreten und dann möglicherweise schon einen Beschluß über ihre Haltung zu den Anträgen auf vorzeitige Reichstagsüberweisung fassen.

Die Wirtschaftspartei

ist im Preussischen Landtag unter dem Vorherrschaft der Reichstagsabgeordneten Dreißig und in Anwesenheit von Vertretern der Fraktionen von Reich und Preußen sowie von Vertretern sämtlicher Wahlkreise zur Beschäftigung organisatorischer Fragen zusammengetreten. Daran schloß sich eine Zusammenkunft des Parteivorstandes mit der gesamten Reichstagsfraktion sowie den Fraktionsvorständen einzelner Länder zur Beschäftigung der politischen Lage, insbesondere der neuen Notverordnung.

Protest der Kriegssopfer.

Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegssopfer hat zu den Bestimmungen der 2. Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 Stellung genommen. Er stellt mit größtem Bedauern fest, daß trotz aller Proteste Hunderttausender von Kriegssopfern und trotz nachdrücklicher Ermahnungen der Organisationen der Soldate und Gemeinden sowie der Tagespresse die durch Blut erworbenen Rechte der Kriegssopfer in einer untragbaren Weise angegriffen worden sind. Die Notverordnung übertreift alle Befürchtungen.

Einwände der Staatspartei.

Die Reichstagsfraktion der Staatspartei hielt eine Sitzung ab, an der u. a. Reichsfinanzminister Dietrich, der preußische Finanzminister Höpfer-Altshoff und der Handelsminister Dr. Schreiber teilnahmen. Nach längerer, teilweise sehr lebhafter Aussprache wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die Fraktion hält wesentliche Teile der Notverordnung für verfehlt und mit ihren grundsätzlichen Aufstellungen nicht für vereinbar. Wegen der sozial und wirtschaftlich notwendigen Forderungen und Ergänzungen wird die Fraktion mit dem Reichstanzler verhandeln.“

Einberufung des Reichstages gefordert.

Die Bundestellung der Deutschen Beamtenbünde nahm zu der neuen Notverordnung mit ihren katastrophalen Folgen für die Beamtenchaft Stellung. Angesichts der grundsätzlichen Bedeutung der Notverordnung und ihrer verhängnisvollen Wirkungen fordert die Bundestellung den baldigen Zusammentritt des Reichstages.

Gewerkschaften und Notverordnung.

Gemeinsame Tagung der Vorstände des ADGB und des IFA.

Berlin, 11. Juni.

Das Reichskabinett tritt am heutigen Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, um einen Bericht des Reichstanzlers und des Reichsaussenministers über die deutsch-englischen Besprechungen in Chequers entgegenzunehmen. Die verlaute, will der Reichstanzler den Forderungen auf Einberufung des Reichstages, wie sie in den letzten Tagen zum Ausdruck gekommen sind, schriftlich Widerstand entgegenstellen. Nach Ansicht der amtlichen Kreise müßte jetzt alles auf die Lösung der Reparationsfrage konzentriert werden.

Den ersten Parteibesprechungen über die Notverordnung folgte jetzt auch eine Beratung der Gewerkschaften. So hielten der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes eine gemeinsame Sitzung ab, in der beide Bundesverbände zu dem Ergebnis kamen, daß das ganze deutsche Volk Opfer bringen müsse, um die Wirtschaft zu beleben und die Arbeitslosigkeit zu mildern. Die Notverordnung enthalte jedoch eine beträglich Fälschung sozialer Ungerechtigkeiten, daß der allgemeine Widerstand der Arbeiterchaft sich ungestüm geltend machen müsse. Die Gewerkschaften würden alle ihre Kräfte einsetzen, um die unbedingt notwendige Änderung der Notverordnung herbeizuführen.

Sonntag Programm des Kantlers.

Berlin, 11. Juni. Wie verlautet, wird Reichstanzler Dr. Brüning am Sonntag an der Tagung der Zentrumsfraktion in Hildesheim teilnehmen und eine große programmatische Rede halten.

Entscheidung im Kellnerrat vertagt.

Berlin, 11. Juni.

Der Kellnerrat des Reichstages hatte sich am Mittwochabend mit einem Antrag der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Kommunisten zu beschäftigen, wonach das Reichstagsplenum schon für nächsten Dienstag einberufen werden sollte. Für diesen Antrag stimmte auch der Vertreter der Wirtschaftspartei, während sich der Vertreter des Landvolks der Stimme enthielt. Mit den Stimmen der übrigen Parteien wurde der Antrag abgelehnt. Auf Wunsch mehrerer Fraktionen wurde daraufhin mit Rücksicht auf die bevorstehenden Fraktionssitzungen beschlossen, heute noch keine Entscheidung über eine vorzeitige Einberufung des Reichstages zu fällen, sondern am Dienstagvormittag eine neue Kellnerratsitzung zu diesen Zwecken abzuhalten.

Parteiführer beim Kanzler.

Fortsetzung der Besprechungen am Sonnabend.

Berlin, 12. Juni.

Am Anschlag an die Sitzung des Reichskabinetts am Donnerstag, in der Kanzler und Außenminister über ihre Londoner Reise berichteten, begann der Empfang der Parteiführer. Zunächst hatte der Kanzler den Besuch des Führers der Landvolkpartei, Dr. Gerke, dann kam der Führer

der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter Dingeldey, zu ihm. Programmäßig schloß sich an die Unterredung mit dem Abgeordneten Dingeldey der Empfang der sozialdemokratischen Fraktionsführung; es folgte noch eine Besprechung mit dem Zentrum. Am Freitag fuhr der Kanzler nach Reuders, um dem Reichspräsidenten Bericht zu erstatten.

Für Sonnabend ist zunächst der Empfang der Führer der Christlich-Sozialen, der Staatspartei und der Wirtschaftspartei angesetzt. Ob der Kanzler auch Vertreter der Opposition empfangen wird, steht noch nicht fest.

Die Auswirkung von Chequers.

Frage an Macdonald. — Ergänzende Mitteilungen über den deutschen Besuch abgelehnt.

Der britische Ministerpräsident Macdonald erwiderte im antwort auf eine Anfrage, ob neue Erklärungen über die deutsch-englischen Besprechungen abgegeben werden könnten:

„Ich habe nichts weiter zu erklären, als was in dem Communiqué stand, das am Sonntagabend während des Besuchs der deutschen Staatsmänner in Chequers ausgegeben wurde. Diese Unterredungen hatten, wie beabsichtigt war, die Form eines allgemeinen Gedanken-austausches, und man kam zu keinen anderen Folgerungen oder Entschliessungen, als den in dem Communiqué bezeugten.“

Auf eine weitere Anfrage, ob er die Einberufung einer internationalen Konferenz zwecks Annulierung aller Verpflichtungen in Erwägung ziehe, betonte Macdonald, ein Schritt auf der vorgeschlagenen Basis würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen wenig Zweck haben.

Mellon über seine Europareise.

Keine Schuldverhandlungen.

Newport, 12. Juni.

Staatssekretär Mellon, der auf der „Mauretania“ seine Europareise angetreten hat, erklärte vor dem Betreten des Dampfers mit höchster Betonung, daß er keineswegs daran denke, während seiner Urlaubsreise über die Schuldfrage zu verhandeln. Diese Angelegenheit wird jedoch allgemein als diplomatische Antwort auf den jüdischen Fragesteller gewertet.

Lord Rothemann, der ebenfalls auf der „Mauretania“ reist, meinte, daß die Zusammenkunft in Chequers kaum zu einer Revision der Reparationsverpflichtungen führen werde, da Frankreich dieses erreichen dürfte.

Kein Besuch des Reichstanzlers in Paris.

Von amtlicher deutscher Seite werden die Gerüchte demontiert, denen zufolge die Reichsregierung schon in den nächsten Wochen der französischen Regierung konkrete Vorschläge für eine engere Zusammenarbeit zwischen Paris und Berlin zu unterbreiten gedenke.

Ebenso werden die Gerüchte von einer angeblichen Absicht des Reichstanzlers und des Reichsaussenministers, der französischen Regierung in Paris einen Besuch zu machen, entschieden demontiert. Man erwartet mit Spannung die Rede des Reichstanzlers in Hildesheim, die als eine Antwort auf die Erklärungen Briands betrachtet wird.

Haltet den Dieb!

Briand behauptet nicht-zufriedenstellende Abrüstung Deutschlands.

Genf, 12. Juni.

Das „Journal Officiel“ des Völkerbundes veröffentlicht eine Note, die der französische Außenminister Briand in seiner Eigenschaft als Präsident der Völkerkonferenz bereits am 16. März an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat. An dieser Note macht Briand die Ratsmächte zunächst darauf aufmerksam, daß seit der Zurückziehung der interalliierten Militärkontrollkommission am 31. Januar 1930 aus Deutschland keinerlei Kontrollorgane mehr für die Durchführung der deutschen auferlegten Abrüstungsverpflichtungen beständen.

Dann weist Briand darauf hin, daß die Deutschland nach der Zurückziehung der interalliierten Militärkontrollkommission auferlegten endgültigen Abrüstungsverpflichtungen von der deutschen Regierung nicht zufriedenstellend erfüllt worden seien. Der der Note angelegte Artikel des Versailler Vertrages behandle diejenigen Punkte, in denen Deutschland nach der Auffassung Briands seinen Abrüstungsverpflichtungen nicht völlig nachgekommen sein soll. Dies sind 1. die Truppenstärke und die Restrukturierung der Reichswehr, 2. die militärischen Verwaltungseinrichtungen der Reichswehr, 3. die Polizei und 4. die Bildung der deutschen Wehrverbände.

Deutsche Stellungnahme.

Berlin, 12. Juni.

Die Note wird an zuständiger Stelle in Berlin als eine völlig belanglose Angelegenheit bezeichnet, die jeder

aktuellen Bedeutung entbehre. Es handle sich um die geschäftsordnungsmäßige Erledigung eines Vorganges aus dem Jahre 1927, die eine einseitige und daher nicht beweis-trächtige Darstellung der Entwaffnungsverhandlungen enthalte. Was die Schlussfolgerungen des Berichtes angehe, so habe der Völkerbundsrat als solcher kein Initiativrecht in der Frage der deutschen Abrüstung.

Vielmehr könne der Völkerbundsrat nur gemäß Artikel 213 die Investigation beschließen, wenn eine Ratsmacht einen Antrag stelle und die angelegten Verpflichtungen Deutschlands glaubhaft mache. Damit ist aber nach Berliner Auffassung nicht zu rechnen. Das Schriftstück wird deshalb nach Ansicht der Berliner zuständigen Stellen zu den Akten gelegt werden müssen. Die Völkerkonferenz gibt in dem Bericht übrigens selbst zu, daß sie nach Zurückziehung der Kontrollkommission keinerlei Beweismittel mehr in dieser Frage habe.

Briands englisches Echo.

Schlechte Presse für den französischen Außenminister.

London, 12. Juni.

Es begegnet dem französischen Außenminister wohl zum ersten Male, daß die öffentliche Meinung Englands an ihm eine schonungslos kritische Stellung einnimmt. Seine Kammerrede über das Reparationsproblem und über die Besprechung in Chequers hat in England eine ausgesprochen schlechte Presse gefunden, und die Ablehnung, die seine starre Haltung erfahren hat, geht durch alle englischen Parteien. Das Blatt der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, fällt ein besonders hartes Urteil über Briand, indem er sein Auftreten mit den Methoden Boisrads vergleicht.

Das Blatt rügt, daß Briand überhaupt kein Wort für die Schwierigkeiten Deutschlands gefunden habe, daß er sich offenbar nicht klar darüber sei, wie durch eine solche Einwirkung von außen her der Radikalismus in Deutschland gestärkt werde, und es verurteilt vom internationalen Standpunkt aus die scharfe Art, in der Briand vor jeder Revisionsmöglichkeit oder selbst nur vor der Prüfung einer solchen Möglichkeit die Tür zugehauen habe. Es scheint fast, als wolle er alles das zerstören, was er bisher erreicht hat.

In ähnlicher Weise äußert sich auch die liberale Presse, die die Notwendigkeit einer Revision der Reparationsfragen als Voraussetzung einer Überwindung der internationalen wirtschaftlichen Schwierigkeiten herabsetzt und die deutsche Initiative begrüßt, die im Interesse aller Nationen liege, während man mit den Methoden Briands auf ein totes Gleis geraten würde.

Aus dieser Stimmung heraus ist es verständlich, daß man in England auch die sonstigen Äußerungen der französischen Politik scharfer kontrolliert und daß man namentlich von den französisch-englischen Verhandlungen sehr wenig erwartet ist.

Man sieht in ihnen die Vorbereitung einer neuen politischen Kombination, die nach dem Wundstich Frankreichs in erster Linie gegen Deutschland gerichtet sein sollte, die aber in ihrer praktischen Auswirkung ganz naturgemäß auch eine gegen England getriebene Seite haben würde.

Polnischer Protest wegen der Stahlhelm-Entgebung.

Die polnische Regierung hat in Berlin wegen der Breslauer Stahlhelm-Entgebung eine Note überreichen lassen, die sie verlautet, in ziemlich scharfem Ton gehalten sein soll. Da der Inhalt der Note zur Zeit noch geheimer ist, beschränkt man sich an zuständiger Stelle auf die Feststellung, daß es sich bei der Breslauer Stahlhelm-Entgebung um eine private Veranstaltung gehandelt habe, für die die Reichsregierung nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Kein Rücktritt des badischen Geblanten.

Zu den Pressemitteilungen über einen angeblichen Rücktritt des badischen Geblanten in Berlin, Dr. Honold, wird amtlich folgendes erklärt: 1. Ein Abschiedsgesuch des Geblanten oder ein Antrag auf Entlassung aus dem Staatsdienst ist beim Staatsministerium nicht eingereicht worden. 2. Differenzen zwischen dem Staatsministerium und dem Geblanten Honold bestehen nicht ebenso ist auch von einem Gegenstand zwischen dem „Aussenleiter“ Honold und dem Beamten des Staatsministeriums nichts bekannt. Die Presse-Nachrichten verfallen daher in nichts.

Die Hamburgische Bürgerchaft für Aenderung der Notverordnung.

Die Bürgerchaft beschäftigt sich mit der Notverordnung der Reichsregierung, die auf allen Seiten harter Kritik begegnete. Anstatt wurde ein Antrag der Sozialdemokraten und der Staatspartei, der den Senat ersucht, alle Bestimmungen auf höchste Entlastung Deutschlands von den untragbaren Reparationsverpflichtungen tatkräftig zu unterstützen und auf eine wirtschaftlichere und sozialere Gestaltung der Notverordnung bei der Reichsregierung hinzuwirken. Die Aussprache war wiederholt von lärmenden Reden der Kommunisten begleitet, die den Ausschluß eines kommunikativen Bürgerchaftsmitgliedes zur Folge hatten.

„Ebenso gut wie Persil-“



Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO. Henkels Wäsche- u. Bleich-Soda.

Wenn Ihnen das jemand sagt, dann sollten Sie mißtrauisch werden. Persil gibt es nur in der bekannten grün-weißen Packung mit dem Namen Henkel im roten Felde, niemals lose oder in anderer Packung. Weisen Sie in Ihrem eigenen

Interesse alle anderen Erzeugnisse, die Ihnen als „das-selbe wie Persil“ oder „ebenso gut wie Persil“ angeboten werden, zurück und halten Sie sich an das täglich in Millionen Haushaltungen bewährte

Persil bleibt Persil

Achtung!

Gewaltiger Preissturz

Prima Kopfsalat (gross) Stück 5 Pfg.
Wirsingkohl Pfund 20 Pfg.
Kohlrabi 8 Stck. 25 Pfg.
Möhren Bund 10 Pfg.
Schoten, Pfund 30 Pfennig, 2 Pfund 55 Pfg.
Rhabarber Pfund 5 Pfg.
Stachelbeeren Pfund 20 Pfg.
 (bei 10 Pfund billiger)

Neue saure Gurken Pfund 40 Pfennig — 2 Pfund 75 Pfennig.

Blumenkohl, Salatgurken, Spargel, Tomaten, Apfelsinen, Äpfel, Zitronen, Bananen, Süßkirschen, Radiseschen, sowie täglich frische Erdbeeren

empfehle zum billigsten Tagespreis.

Ww. E. Reinecke u. Willy Reinecke
 Kemberg, Anhalterstraße 15, Fernsprecher 356



Matjesheringe
 Neue Kartoffeln
 Neue saure Gurken
 empfiehlt **Rudolf Huhn**

Gicht- und Rheumatiker!
 können sich von ihrem qualvollen Leiden befreien durch **Carl Baders Natriumfalte**. Seit Jahrzehnten 100fach bewährt bei Gicht, Rheuma, Nervenleiden, Schmerzfüllen u. heftigen Miringen überaus schnell. Zahlreiche Dankbriefe von Gehilten.
 Preis 1,50 u. 3,- RM.
 Apotheke Kemberg.
 Apotheke Bad Schmiedeberg.

Riesenspörgel
 Acker-spörgel
 Buchweizen
 Zottelwicken
 Weißerübenjaat
 empfiehlt **J. G. Glaubig**

Sommerprossen
 werden unter Garantie durch **VENUS** Stärke B hergestellt. Preis. #2,75
 Löwen-Apotheke Kemberg

Magdeburger
Pferde- und Auto-Lotterie

Hauptziehung: am 22. und 23. Juni 1931
Einzel-Lose 1 RM. **Doppel-Lose 2 RM.**
 16632 Gewinne und 2 Prämien im Werte von **RM. 60000**
 Einmalige Lose, die in der Vorziehung nicht gewonnen haben, sind ohne Nachzahlung auch für die Hauptziehung gültig.
 Auf Wunsch Auszahlung bei Gewinnen über 2,- Mark mit 90 % in barem Gelde.

40. Zerbster Pferdemarkt-Lotterie
 Ziehung unwiderrüflich am 18. August
Vorzügliche Gewinnchancen
 3600 Gewinne und 1 Prämie
 Wert der Gewinne: 100000 RM
 Lose zu 3 RM zu beziehen durch
Richard Arnold, Buchhandlung
 Danksagung.

Reißen in den Knien.

Meine Frau, 53 Jahre alt, leidet seit mehreren Jahren an Reißen in den Knien. Alle ärztlichen Versuche und Beratungen seitens Privatpersonen halfen nichts. Eines Tages machte mich ein Bekannter auf Ihr Indisches Kräuter-Pulver aufmerksam. Trotzdem meine Frau durch dieses Pulver auch diesem Pulver sehr misstrauisch gegenüberstand, mußte sie nach Gebrauch von 5 Schachteln die Besserung merken, daß sie schon ganz ohne fremde Hilfe die Treppen herunter und wieder hinaufsteigen kann. Aus Freude darüber fühlte ich mich veranlaßt, Ihnen meinen warmsten Dank auszusprechen und kann es nur jedem empfehlen. So schreibt **Max Krause**, Leipzig C 1, Mühlauer Str. 34, am 12. Februar 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adrenveralkung, rheumat. Kopf- u. Rücken-schmerzen, Blatreinigungs-kuren. Schachtel 3 M. Vorrätig schon in vielen Apotheken bestimmt in der Löwen-Apotheke in Kemberg

Achtung! Hausbesitzer!

Lassen Sie sich die Hausnummer-Schilder nicht zuweisen wie das Rattengift!

Unterstützen Sie den freien Handel!

Bei mir kosten vorchriftsmäßige, emaillierte Hausnummer-schilder, blauer Grund mit weißer Schrift,

nicht 65 Pf., sondern nur 55 Pf.
 das Stück.

Heinrich Bid, Eisenhandlung

Küchenkanteln

empfehl ich in reicher Auswahl!

Richard Arnold.

Rebation, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203

Feinste große
Matjes-Heringe
 Stück 25 Pfennig
gute Salzheringe
 2 Stück 15 Pfennig
neue saure Gurken
 empfiehlt **J. G. Glaubig**

Wohnhaus

mit Seitengebäude u. Stallungen, alles massiv, sowie Obst- und Gemüsegarten ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einkoch-Gläser

in allen Größen
Saftflaschen

„Einkoch-Apparate“
 - Gummiringe -
 hat noch am Lager

Glashaut

Salizylpapier

Pergamentpapier
 zur Einmachzeit erhältlich bei **Richard Arnold, Markt**

Empfehle aus meiner eigenen Schladung

prima geräuchert.

Speck

Pfund 90 Pfennig
 bei 3 Pfd.-Abnahme Pfd. 80 Pfg.
Alfred Bachmann, Leipzigerstr. 37

Spielkarten

empfehl ich
Richard Arnold, Leipziger Str.
Zum Weinberg

Sonntag von 2 Uhr ab

ff. Kaffee

u. frisch. Plinsen

ff. Kuchen

mit Schlagsahne

Es ladet freundlichst ein

C. Fehner.

Rotta

Sonntag, den 14. Juni, von abends

7 Uhr an

allgemeiner Ball

wozu freundl. einladet

Feitz Jahn

Ateritz

Sonntag, den 14. Juni, von abends

7 Uhr ab

allgemeiner Ball

wozu freundl. einladet

Gersbeck

Sackwitz

Sonntag, den 14. Juni, von abds.

7 Uhr an

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Bruno Müller und Frau

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern besten Dank.

A. Delater und Frau

Schützenhaus

Sonntag abend ab 7 Uhr

Der beliebte Ball

Stimmung wie immer
 Prämierung der drei besten Walzerpaare
Gartenpolonaise

Eintritt und Tanz 50 Pfennig

Sonnabend ab 9 Uhr

Preis-Skat

Geldpreise

Jeder Mitspieler erhält 1 Riesenbratwurst
 Um gütigen Zuspruch bittet **Karl Fröhnel**

Empfehle prima fettes

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

frische Sälze
 Kasseler Ripespier
div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen

Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer

H. Krausemann Nachf.

Inh. Heinrich Schneider

Krieger- u. Landwehr-Verein

Abmarsch zur Verteidigung des verstorbenen Kam. A. Nischke morgen Sonnabend, pünktlich 1/3 Uhr von der Hopfenblüte. Vollständige Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht

Der Vorstand

Sonntag nachmittag

2 Uhr

Ausflug mit Damen

nach **Lubast** zu Kam. Schönheit. Wir erwarten in Lubast alle Kameraden.
Wedmannscheibel
Der Vorstand

Kleinatlüter-Schützen-Verein
 Schießen.
 Sonntag ab 8 Uhr

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten

Sonnabend, den 13. Juni, abends

1/9 Uhr im Palmbaum

Verammlung

Bericht vom Reichsfrontsoldatenrat

in Breslau

Der Ortsgruppenführer

Schützengilde

Das für den 21. Juni angelegte Schießen findet schon am nächsten Sonntag, den 14. Juni statt.

Der Vorstand

Zur Fahrt nach **Motritz** bei

Donnisch am **Dienstag, den 16. Juni, früh 5 Uhr**

Elbe-Nebergang

der **Hufaren**

sind noch einige Plätze frei. Fahrpreis 1,50 M. pro Person.

Hermann Schmidt, Dübener Str.

Preis Kegeln u. -Schießen

Am Sonntag, den 14. Juni, von nachm. 2 Uhr im

Gasthaus Grauer Stein

Schöner schattiger Garten mit Kinderspielfeld.

Außer Schaulst, Feuerstrod und Wippe das zum Patent angemeldete vom Krieger-Verein Kemberg übernommene Kinderkarussell.

Gute Küche **Solide Preise**

Um gütigen Zuspruch bitten **W. Meißner und Frau**

Für Feinschmecker!

Huhn's Kaffee's
 frisch geröstet.



Trankaffee-Raika-Drückbrief.

Stadtparkkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



„Chaos über Europa“

Eine Rede des preussischen Finanzministers.

Berlin, 12. Juni.

Der Hauptauschuss des Preussischen Landtags beschloss heute mit dem Gehörtenrat des Staatsrates, wonach Preußen als Anteil an der Arbeitslosenfürsorge für das Rechnungsjahr 1931 einen Betrag von 250 Millionen M. übernehmen soll. Nach einem hierzu gefassten Wenderungs-vorschlag des Staatsministeriums soll in Durchführung der Vorschriften der Notverordnung der preussischen Regierung ein Betrag bis zu 60 Mill. M. zur Erleichterung der Arbeitslosenfürsorge der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Verfügung gestellt werden. An der Ausarbeitung nahm

Finanzminister Höpker-Aschhoff

das Wort, um grundsätzliche Ausführungen über die Gemeindefinanzen im Hinblick auf die Notverordnung zu machen. Die preussische Staatsregierung habe darauf in der Ministerpräsidentenkonferenz nach einem Rückblick auf die sehr ernste Lage der Länder und Gemeinden hingewiesen. Den Aufwendungen der Gemeinden für Arbeitslosenfürsorge und Krankenfürsorge im Jahre 1931 in Höhe von etwa 584 Mill. M. händen Entlastungen der Gemeinden durch die Notverordnung von insgesamt 240 Mill. M. gegenüber. Die preussische Staatsregierung wolle über die Verpflichtungen der Notverordnung hinaus den durch die Gehaltsfälligkeiten erwarteten Betrag von 60 Mill. M. vollständig den Gemeinden zur Verfügung stellen. Der Minister fuhr dann fort:

Die Notwendigkeit der Lösung der Reparationsfrage ist unabweisbar. Ich habe schon vor Monaten darauf hingewiesen, daß diese Frage zum Ausbruch zwingt. Die Notverordnung bringt eine so harte Einschränkung der Lebenshaltung des ganzen Volkes mit sich, daß man nur hoffen kann, die Gläubigerländer werden nur das ihre tun und die Forderungen, die auf Deutschland liegen wird die Reparationsfrage einer Lösung nicht zugeführt so wird das Chaos über Europa hereinbrechen.

Der Hauptauschuss des Landtags nahm nach eingehen der Ausarbeitung einen Antrag an, der an Stelle des von Staatsrat beschlossenen Entwurfs der Vorlage des Staatsministeriums annimmt. Das neue Gesetz löst am 1. 7. 31 in Kraft treten.

Eine neue Schiele-Rede.

Kampf um die Rentabilität der bäuerlichen Wirtschaft.

Paderborn, 12. Juni.

An der Generalsektion des Westfälischen Bauernvereins sprach Reichsminister Schiele über „Der Kampf um die Rentabilitätsgrundlage der bäuerlichen Wirtschaft“. Der Redner führte u. a. aus:

Mit der Notverordnung vom 6. Juni fordert die Reichsregierung von dem deutschen Volke eine letzte und duferst-Anstrengung um durch Opfer von bisher nicht gefassten Ausmaß Leben und Freiheit unseres Volkes zu sichern. Diese Opfer und Lasten geben uns vor der Welt den Rechtsanspruch, daß uns unsere Anstrengungen gebührend bewahrt werden und zu einer völligen Umgestaltung insbesondere in der Reparationsfrage führen. Der Kampf um die jeftart Fortführung einer gesunden und organischen Agrarpolitik ist von Woche zu Woche schwieriger geworden. Das deutsche Bauernamt teilt jetzt zum Entschluß an um sein Recht um ein kein Leben.

Bei den Forderungen der Landwirtschaft nach einem angemessenen Schutz ihrer Erzeugnisse vor fremdländischer Konkurrenz handelt es sich nicht um die Herbeiführung einer Preissteigerung, sondern um die Verhinderung einer die deutsche Landwirtschaft ruinierenden Preisdrück durch ausländische Lieferproduktion.

Es wird mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, daß dem deutschen Volke in allen Teilen des Reiches Roggen und Roggenbrot zu angemessenen Preisen zur Verfügung steht.

Stehen wir für die Getreidewirtschaft auf, wenn auch schwer erkämpfen, so doch gelidertem Boden, so gilt der Endkampf den deutschen Bauern jetzt dem hartumkämpften Schutze der Verdienstmöglichkeit, vor allem der Milch- und Wolleerzeugnisse. Wer wirklich leben will, der muß erkennen, daß die Weltwirtschaftskrise eine ihrer tiefsten Ursachen in dem ungeheuren Schwund der landwirtschaftlichen Kaufkraft hat.

Voraussetzung für die Belebung des deutschen Binnenmarktes ist die Herbeiführung des gerechten Ausgleichs zwischen den Preisen für landwirtschaftliche Produkte und den Kosten für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel. Von dem Ausgang des Kampfes um den Schutz der Verdienstmöglichkeit hängt die Zukunft der deutschen Landwirtschaft, des deutschen Bauernums im Westen so gut wie im Osten des Reiches ab.

Kohlenkonvention gesichert.

Einigung über die Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau.

Nach ungemünch schwierigen Verhandlungen, in deren Verlauf das Zustandekommen einer internationalen Konvention über die Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken mehrfach in Frage gestellt war, ist jetzt in der Kohlenkommission der Internationalen Arbeitskonferenz eine Einigung bezüglich der Braunkohlenbergwerke erzielt worden. Die vorliegende Regelung stellt sich nach den deutschen Anträgen so dar, daß im Braunkohlenbergbau 75 wirtschaftliche Lebensstunden den Unternehmern durch die Behörden zur Verfügung gestellt werden können; für weitere 75 Lebensstunden sind tarifliche Vereinbarungen notwendig. Für den Braunkohlenbergbau sind einhundert Lebensstunden ohne weiteres zulässig, weitere einhundert Lebensstunden bedürfen auch hier der Zustimmung der Tarifparteien. Das Zustandekommen der Konvention scheint gesichert zu sein.

Kohlensäureausbruch auf Grube Neurode

Sieben Todesopfer.

Neurode, 11. Juni.

Auf der westlichen Sohle der Neurode Kohlen- und Tonwerke in Kohlenort bei Neurode ereignete sich ein Kohlenäureausbruch. Bisher wurden sechs Tote geborgen.

Das Oberbergamt Breslau teilt hierzu folgendes mit: Die Ruben-Grube bei Neurode ist von einem Kohlenäureausbruch betroffen worden, wobei sieben Mann getötet und vier Mann verletzt worden sind. Die Toten sind bis zu einem Geborgen. Die Verletzten sind außer Lebensgefahr. Weitere Menschenleben sind nicht gefährdet. Die betroffenen Baue können nach nicht vollständig befreit werden. Die Ausbruchstelle liegt in einem im Abwärtigen begriffenen Gebirge bei einem durchgehenden Flöz. Der Ausbruch erfolgte nach dem planmäßigen Erörterungsgeschehen, nach dem nach Ablauf der vorgeschriebenen Wartezeit die Schiefer bereits wieder geöffnet waren. Betroffen worden sind hauptsächlich die Leute, die nach dem Schließen die Bauarbeiten ausgetretene Kohlenäure unterirdisch sollten. Da die Rettungsarbeiten auf Grund der unglücklichen Umstände der Betroffenen konnten auf diese Weise geteilt werden.

Das Grubenamt hat den keinen Ort Kohlenort alarmiert, und in kurzer Zeit hatte sich eine größere Menschenmenge eingefunden, die mit Bannern weitere Unglücksnachrichten befürchtete. Erst nachdem die Belegschaft vollständig geborgen war und sich niemand mehr im Schach befand, trat eine langsame Verhütung ein. Den Verletzten geht es den Umständen entsprechend gut, so daß mit einer weiteren Erhöhung der Verletztenzahl nicht zu rechnen ist. Sie werden mit Sauerstoff behandelt. Die Toten weisen nicht die geringsten Verletzungen auf.

Stahlhelm-Prozess in Moabit.

Der Staatsanwalt beantragt je 800 RM Geldstrafe.

Berlin, 12. Juni.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatten sich die beiden Bundesführer des Stahlhelm, Franz Sebe und Oberführer a. D. Duesterberg, sowie der verantwortliche Redakteur der Zeitung „Der Stahlhelm“, Wilhelm Kleinau,

wegen Vergehens gegen das Republikshutzgesetz und wegen Beleidigung zu verantworten.

Bei diesem Prozeß handelt es sich um die Auslegung eines Artikels der am Reichstagsgebäude, dem 18. Januar dieses Jahres, in der Stahlhelmzeitung erschienen und von Sebe und Duesterberg geschrieben war. In diesem Aufsatz, der die Ueberchrift „Kampf dem Zweifelsgeist“ trug, enthielt die Behauptung, daß das deutsche Volk seit 13 Jahren im undeutlichen Zweifelsgeist des bismarckfeindlichen Marxismus lebe, und daß dieses Zweifelsgeist die ökonomischen, kulturellen und auch die wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Nation völlig zu zerstören drohe, wird von der Staatsanwaltschaft dahingehend ausgelegt, daß dadurch die verfassungsmäßig festgesetzte republikanische Staatsform des Reiches bismarckfeindlich und mit Ueberlegung verächtlich gemacht worden ist.

Die Verhandlung begann mit der Verlesung des Aufsatzes. Der Staatsanwalt führte aus, daß der Artikel gegen den Paragraphen 5 des Republikshutzgesetzes verstößt, da er einen Angriff auf die Republik darstelle. Es müsse allerdings berücksichtigt werden, daß sich der Stahlhelm in seinen Angriffen bisher zurückgehalten habe und daß dies das erste Vergehen sei, das gegen ihn durchgeführt werde. Er halte aus diesem Grunde die Verächtlichmachung der Republik aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Reichstagsgeburtstages mehr für eine formale Entgleisung.

Der Oberstaatsanwalt beantragte jedoch gegen Sebe und Duesterberg an Stelle einer an sich vermittelten Geldstrafe von 300 RM. Gegen Redakteur Kleinau beantragte er an Stelle einer Gefängnisstrafe von einem Monat eine Geldstrafe von 400 RM.

Die beiden Stahlhelmführer erklärten nochmals, daß ihr Artikel kein Angriff gegen die Staatsform sei, und daß ihr Kampf sich nur gegen das herrschende System richte.

Das Urteil.

Wegen Vergehens gegen Paragraph 5 Ziffer 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik wurden die Stahlhelm-Bundesführer an Stelle einer an sich vermittelten Gefängnisstrafe von je zwei Monaten zu einer Geldstrafe von je 800 RM verurteilt. Der beide Angeklagte, der verantwortliche Redakteur der Stahlhelmzeitung, Kleinau wurde an Stelle einer an sich vermittelten Gefängnisstrafe von drei Monaten zu einer Geldstrafe von 300 RM verurteilt. Außerdem erkannte das Gericht auf Antragsbar-machung der Stahlhelmzeitung vom 18. Januar 1931 sowie der Platten.

Planmäßige Unruhen.

Schwere Ausfaltungen in Mannheim.

Mannheim, 12. Juni.

In Anlaß auf eine kommunalistische Protestkundgebung gegen die neue Notverordnung fand es an verschiedenen Plätzen und Straßen der Innenstadt zu schweren Ausfaltungen der Demonstranten. Die Polizei machte wiederholt von dem Gummihüpfel Gebrauch und nahm mehrere Personen fest. In der westlichen Unterstadt wurden aus Brettern, Eisenplanken, Metallkästen, Magentieren usw. auf verhängenen Straßen Barrikaden errichtet und das Pflaster aufgerissen. Sämtliche Laternen in diesen Straßen wurden eingeworfen, so daß die Straßengänge völlig im Dunkeln liegen.

Der Verleß auf den Straßen ist lahmgelegt. Die Wirtschaften und Geschäfte haben ihre Schaufenster durch Plakate gesichert. Die Straßen waren von meistenteils jungen Personen stark bevölkert.

Von einer Barrikade aus wurde stark auf die Polizei geschossen. Hinter der Polizei rücken Feuerwehreinheiten nach, die die Hindernisse beseitigen. Bei den Barrikaden wurden Steine und Eisen mit Erde gefunden, die wohl als Wurfgeschosse dienen sollten.

Um 23 Uhr war im Unruheviertel die Ordnung wiederhergestellt und die Aufräumarbeiten in den Straßen durchgeführt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, wurden von der Polizei insgesamt sechs Verhaftungen vor-

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Werner sah das Haus verließ, ging er noch einmal leise in Marias Zimmer. Sie lag tief schlafend und lächelte im Schlaf. Nein, sie war nicht schuldig! Er hätte das vorher wissen müssen, daß sie nicht in der beschriebenen Wirkungsstadium, den er ihr bieten konnte, paßte; er hätte sie nicht an sich gefesselt, nicht ihre hilflose Lage damals ausnützen dürfen. Sein Krampf ließ ihn in bitterem Schmerz zusammen; er hatte sich zu sicher gefühlt in seinem Glück und nun kam die Enttäufung.

Werner hatte Maria vergeblich am Waldsee erwartet. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann; sie kam nicht. Endlich mußte er die Hoffnung aufgeben. Er machte sich alle möglichen Gedanken, nur die Wahrheit erriet er nicht. In sein heftiger Aufregung schritt er in seinem Zimmer auf und ab, als ihm Pastor Krufius gemeldet wurde. Er ging dem Besucher entgegen, doch das Begrüßungswort erklang ihm auf den Lippen, als er das bleiche, entschlossene Gesicht des Pfarrers vor sich sah.

Eine Weile standen sich die Männer gegenüber. Endlich sagte der Pastor, gewaltig seine Aufregung bekämpfend: „Sie wissen, weshalb ich komme!“

Werner nickte, daß der Pfarrer alles wußte, und daß es unnütz sein würde, irgendwelche Ausflüchte zu machen — Er sah aber auch, daß er einen Menschen vor sich hatte, der fest und energiegelich im Ziel besonnen war, der sich durch seine gemauerte Pflichtenüberlegenheit nicht aus der Fassung bringen lassen würde. Daher entgegnete er in ruhigem, ernstem Tone: „Ich vermute es und bitte Sie, mir Ihre Vorwürfe zu machen. Vielleicht ist es sogar besser, die Angelegenheit ruhig und sachlich zu regeln, als durch einen Gewaltstreik unnütz Staub aufzuwirbeln.“

„Ich verleihe Sie nicht recht,“ erwiderte Krufius. „Werner warf ihm einen prüfenden Blick zu, dann sagte

er langsam: „Wenn Sie alles wissen, so wissen Sie auch, daß Maria und ich uns lieben, und daß Maria ihre Bedenken, die sie so lange hegte, niedergebämpft hat und entschlossen ist, Ihr Haus zu verlassen und mit zu folgen.“

„Sie irren sich, Maria hat Sie niemals geliebt. Sie ist einzig einem unheilvollen Einfluß unterlegen, den Sie auf sie ausgeübt haben und den sie rechtzeitig genug erkannt hat, um sich davon frei zu machen, selbst um den Preis ihres Lebens. Vielleicht glauben Sie ihrem eigenen Bekenntnis mehr, als meinen Worten.“

Er reichte Werner den Brief Marias. Während der Landrat las wandte sich Krufius dem Fenster zu und sah schweigend in den hümmlichen Herbsttag hinaus. Eine jähe Bewegung Werners ließ ihn aufblicken —

„Des Landrats Gesicht war aschfah geworden und voll Entlegen starrte er zu dem Pfarrer hinüber. „Dieser verhandlungen keinen Blick. Ich kam noch zur rechten Zeit,“ sagte er ruhig. „Aber Sie werden nun begreifen, daß ein ferneres Nebeneinanderleben zwischen uns unmöglich ist.“

Werner hatte keine Fassung zurückzugeben. Er verneigte sich kurz und sagte: „Ich stehe Ihnen jeden Augenblick zur Verfügung!“

Der Pfarrer lagte bitter auf. „Diese Art der Genußnahme von Ihnen zu verlangen, verbietet mir der Kopf, den ich trage. Aber ich meine, wenn Sie ernstlich gutmachen wollen, was Sie im vorletzten Spiele geschickt haben — auch gegen Ihre eigene Frau — werden Sie wohl einen anderen Ausweg finden.“

„Es war kein freiespieltes Spiel. Ich habe Maria geliebt wie nie zuvor einen Menschen auf der Welt.“ „D. a. auf Ihre selbstthätige Art, die nur das eigene Glück erstrebt, wenn auch Menschenleben darüber zugrunde gehen.“

Werner wandte sich ab. Er kämpfte schwer mit sich, doch endlich sagte sein beherres Ich —

„Ich werde meine Verletzung beantragen und sofort um Urlaub einkommen, den man mir in Anbetracht des Gesundheitszustandes meiner Frau wohl nicht verweigern wird. Sagen Sie Maria, daß sie keine Begegnung mit mir

mehr zu fürchten braucht. Ich werde ihre Wege nie mehr kreuzen, es sei denn —

Er sprach den Satz nicht zu Ende und wandte sich mit müder Bewegung ab.

Der Pfarrer wartete noch eine Weile, ob Werner etwas hinzuzufügen würde, dann jagte er mit leiser, ruhiger Stimme: „Leben Sie wohl!“ und verließ das Zimmer.

Werner hielt Wort. Wenige Tage später reiste er seiner Frau ab. Vorläufig gingen sie wieder nach Stuttgart. Dort wollte Werner abwarten, bis seinem Antrage auf Verlegung stattgegeben würde.

Wie ließ die Aussicht, für immer aus dem kleinen Städtchen hinauszukommen, noch einmal neu aufleben. Sie wußte, was Paradies gefunden, um sich von Maria zu verabschieden. Diese trennte sich über den Beleg; doch berührt der Abschied von der Freundin ihr keine Schmerzen, und auch die letzten Tage darüber hinwegzukommen. Sie erwiderte sich nicht einmal, daß Maria sich so lange Zeit von ihr ferngehalten hatte und erwähnte ihren Mann mit keiner Silbe. Von den beiden Wägen Marias und des Pfarrers begleitet, ging sie bald wieder. Ihr einziger Gedanke war, nur möglichst rasch aus der ihr so verhassten kleinen Stadt hinauszukommen. Für Maria empfand sie ein schützendes Bedauern, daß sie noch weiter ihr Leben hier verbringen mußte.

Auch Pastor Krufius hatte die Empfehlung, als ob Maria die Freundin, die jetzt hinaus in die Welt kam, bedenken müsse. Er beobachtete sie scharf, doch sie blieb ruhig und gelassen und begegnete seinem Blick mit dem leichten, fast schüchternen Lächeln, das sie jetzt immer für ihn hatte —

Sie widmete sich hauptsächlich den größten Teil des Tages und war gegen ihren Mann von einer rührenden Aufmerksamkeit. Sie war zu Maria, als sei sie von einer schweren Krankheit angefallen; sie lächelte sich schamlos und dabei wohl und beghäglich. Der Pastor war von freies gleichbleibender Güte gegen sie und doch anders als sonst. Ein neuer, fremder Zug lag in seinem Gesicht und ließ ihn ernst, zurückhaltender erscheinen.

(Schluß folgt.)

genommen.

Gegen Mitternacht wurde die Bereitschaftspolizei nach der Poststraße geschickt. Auch dort hatte man Pfaffensteine herausgerissen. Beim Eintreffen der Polizei waren die Aufhänger verschwunden.

Auch Ausschreitungen in Frankfurt a. M.

In den Stadtteilen Bornheim, Sachsenhausen, Höchst und besonders in der Frankfurter Altstadt kam es zu kommunikativen Aufregungen und Demonstrationen gegen die neue Polizeiverordnung. Von der Polizei konnte überall die Ruhe sofort wiederhergestellt werden.

Die anrückenden Polizeikräfte wurden an verschiedenen Stellen mit Steinen beworfen und mußten einzelne Schreckschiffe abgeben, durch die aber bis jetzt niemand verletzt wurde. Die Polizei ist vollkommen Herr der Lage.

Straßenunruhen in der Kaiserer Altstadt.

Nachdem es bereits in der Altstadt Kaffee zu Demonstrationen von Kommunisten gekommen war, bei denen ein Schußpolizist schwere Verletzungen davontrug, haben sich die Zusammenrottungen wiederholt, so daß ein härteres Polizeiaufgebot mit energischen Mitteln in Aktion treten mußte.

Die bedrohten Straßen wurden systematisch durch Hoffkommandos abgesucht, die die Kommunisten abschwärzen wollten. Dabei kam es zu Angriffen auf die Polizei aus den Häusern, aus denen Steine und andere Gegenstände auf die Beamten geworfen wurden, ohne daß es möglich war, die Täter festzunehmen. Nachdem der Befehl „Fenster schließen“ erteilt worden war, ging die Polizei zunächst mit Schreckschiffen und dann mit eigenen Schiffen vor, wobei ein Mann einen Handstreich erhielt. Auch ein Schußpolizist wurde durch einen Schuß schwer verletzt, dem er später erlag. Schließlich gelang es der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen.

Es sind nunmehr für Kaffee alle Verammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten worden. Ferner hat der Regierungspräsident eine Befehlsung von 1000 Mann für die Ergreifung des Schützen ausgesetzt, der den Tod des Beamten herbeiführt.

Ein entmenschter Vater.

Greifswald, 12. Juni. Ein furchtbarer Fall von Kindesmord hat sich in Greifswald ereignet. Der neun Jahre alte Sohn des Elternhausleiters Heinrich G. hatte aus dem Kleiderkasten seiner Eltern drei Reichsmark entwendet. Hieron hatte der Knabe 1.50 Mark vernagt. Der Vater war hierüber derart aufgebracht, daß er den Knaben auf den Boden schleppte, an einen Balken fesselte und ihn dann mit einem Kräftloch furchtbar verprügelte. Als der Unmensch den Jungen losband, fiel er befinnungslos zu Boden.

Als der Junge zu sich gekommen war, gelang es ihm zu entkommen, und er flüchtete in seiner Angst aus dem Fenster, um auf den Hof zu springen. Hausbewohner waren auf die gellenden Hilferufe des Jungen aufmerksam geworden, die ihn aus fünf Meter Höhe auffangen wollten. Der Vater packte ihn aber und war ihn durch das Fenster zurück, da der Junge sich am Einschießen. Fruchtbare Verletzungen hat der Knabe von der grausamen Züchtigung davongetragen. Vor der Züchtigung hat der Vater dem Jungen die Kleider ausgezogen. Die Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Vorläufig wurde der Vater in das Unterjünglingsgefängnis eingeliefert.

Neues aus aller Welt.

Zufammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn. In der Nähe des Brandenburger Tors in Berlin ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Straßenbahnzug. Neben sechs Schwerverletzten, die in die Charnitz verbracht werden mußten, wurden mehrere Personen leicht verletzt.

Erdbeben im Kreise Meer. In der letzten Zeit sind im Kreise Meer leichte Erdbeben bemerkt worden. Anwohner des Vangerhuter Bades hätten ein kurzes Rollen und hierauf bemerkt sie ein leichtes Beben der Erde. Als die Bewohner ins Freie traten, sahen sie, daß sich die Erde eines Hauses und auch die Stangen der Lichtleitungen, die sich hinter den Häusern entlang ziehen, merklich bewegten.

Todesurteil gegen einen Mörder. Das Obergericht Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 23 Jahre alten Wälderellen Martin Rommilt, der

am 1. April d. J. die Mutter seiner 15jährigen Geliebten, die Kriegswitwe Anna Radtsch, mit einem Schlachtmesser ermordet hat, zum Tode. Frau Radtsch, die gegen das Verbot ihrer Tochter in Bonn war, hatte kurz vor ihrem Tode noch Aufzeichnungen gemacht, die den Tatbestand kurz schilderten und Bonn als Täter bezeichneten.

Vorsicht während der Reisezeit!

Wenn man sich während der Sommerzeit in den Straßen einer Stadt etwas genauer umsieht und die Hausfassaden betrachtet, so wird man an den herabgelassenen Rollläden nebeneinander liegender Fenster unsicher feststellen können, welche Wohnungen von ihren Besitzern zur Zeit verlassen sind. Diesen Umstand machen sich die Herren Einbrecher zunutze. Sie sind während der Reisezeit der mühsamen Arbeit des Klingelabrens entbunden. Haben die Einbrecher also ein Haus ausfindig gemacht, das womöglich mehrere über- oder nebeneinander liegende unbewohnte Wohnungen aufweist, so wird dieses Haus von ihnen vielfach nach einige Tage unter Beobachtung gehalten, und eines Nachts erfolgt dann unermutet der Einbruch. Darum ergibt sich, daß beim Verlassen der Wohnung auf längere Zeit die Fensterläden nicht herabgelassen und die Fenstervorhänge nicht zugezogen werden. Die Hausfrau werde hiergegen nicht etwa ein, daß dann empfindliche Möbelschäden u. d. durch die Sonnenstrahlen Schaden erleiden. Der so entlassene Schaden ist nicht so groß, wie ein etwaiger Einbruchschaden an wertvollen leicht abwendbar. Man braucht ja nur die empfindlichsten Möbelschäden mit Besinnen versehen oder die betreffenden Sachen in ein nach der Hofseite zu gelegenes verduftetes Zimmer hängen zu lassen. Natürlich sollten erfahrungsgemäß auch die größte Vorsicht und die besten Sicherungen, wie Sicherheitsklösser oder Fensterverriegelungen, nicht vor Schaden infolge Einbruchs. Der beste Schutz hiergegen bleibt nach wie vor der Abschluß einer Einbruchdiebstahl-Versicherung. Will also derjenige Hausbesitzer sich mit seiner Familie die Ferien in Ruhe und mit dem Gewissen gehen, alles Erforderliche zur Erhaltung seines Heims getan zu haben, so ist letzten Endes immer noch der Abschluß einer Einbruchdiebstahl-Versicherung unbedingt nötig.

Der mitteldeutsche Arbeitsmarkt leicht gebessert

Diesmal sind auch Mitteldeutsche betroffen. Der Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutsches Land teilt mit: Die Entlastung des mitteldeutschen Arbeitsmarktes hat sich auch in der zweiten Hälfte weiter fortgesetzt. Die Zahl der Arbeitsuchenden fiel von 393 789 am 15. Mai um 15 777 = 4,0 v. H. auf 378 012 — Vorjahr 244 887 —. Mit Ausnahme der chemischen Industrie und des Zerkleinerungs-gewerbes sind sämtliche Berufe an dem Rückgang der Arbeitsuchendenzahl beteiligt.

Der Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bereich des Arbeitsamtsbezirks Wittenberg für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1931.

Der Zugang an männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden betrug 427 gegenüber 659 der vorhergehenden Berichtzeit. In der gleichen Berichtsperiode des Jahres 1930 wurden nur 394 (—83) Zugänge registriert.

Der Abgang an männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden betrug 616 gegenüber 773 der vorhergehenden Berichtzeit. In der gleichen Berichtsperiode des Vorjahres wurden nur 491 (—126) Abgänge registriert.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden fiel um 197 von 5391 auf 5194 gegenüber 5121 (—2018) des gleichen Stichtages des Vorjahres.

Die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden fiel um 8 von 902 auf 894, was auf größere Entlastungen in der Forstwirtschaft und aus verschiedenen Fabrikbetrieben zurückzuführen ist. Am 15. Mai 1930 waren nur 477 weibliche Personen arbeitslos gemeldet, wobei in diesem Jahre 433 weibliche Erwerbstätige mehr zu betonen sind.

Der 5. Kreisfesttag

unseres Kirchenkreises fand am vergangenen Sonntag in Vergewiß hat. Der über Erwartungen zahlreiche Besuch bewies aufs Neue, daß die jährlichen Kreisfesttage dem kirchlichen Bedürfnis unserer Zeit entsprechen. Sein besonderes Gepräge erhielt dieser Kreisfesttag durch den Leitgedanten: „Die evangelische Gemeinde und ihre Jugend.“ So waren auch die Jugendvereine aus dem Kirchenkreise in größerer Anzahl dem Feste nach Vergewiß gefolgt, und ihre Wimpel führten an, woher sie sich eingefunden hatten: aus Wad Schmiedberg, aus Priesch, aus Remberg, aus

Vergewiß, aus Radis. Auf dem Plage vor dem Noack'schen Gasthause verarmelten sich die Festteilnehmer, und um 2 Uhr setzte sich der Zug, dem die Kirchenfabne vorangetragen wurde, unter feierlichem Glockengeläut in Bewegung, dem Gotteshause zu. An der Spitze gingen die verschiedenen Jugendvereine mit ihren Wimpeln — ein lieblicher Anblick! Die Kirche konnte die Teilnehmer kaum aufnehmen, so groß war ihre Zahl. Verhört wurde der Festgottesdienst durch zwei Gesänge des Männergesangsvereins „Viedertafel“ Vergewiß unter Leitung des Hauptlehrers Kantor Friedrich: „Zum Sanctus“ von Schubert und „Der Herr ist mein Hirte“ von Bernh. Klein. Der eindrucksvolle Predigt hatte Provinzialjugendpfarrer Bergmann zugunsten gelegt das Wort Marcus 10, 13—16 (Jesus segnet die Kinder). Er zeigte in gewissem dardender Weise die Verantwortung, vor die dies Wort und dies Bild, das es vor Augen führt, alle stellt, ob alt, ob jung. Es gälte für die Jugendzähler und — führt die Jugend zu Jesus zu führen, und für die Jugend selbst, sich selbst zu lassen.

Am Festgottesdienst schloß sich im Noack'schen Saale um 1/4 Uhr eine Nachherempfang. Neben dem Männergesangsverein „Viedertafel“ Vergewiß, der mit dem Liede „Die Nacht“ von Schubert erfreute, wirkten mit der Gemischten Chor von Radis unter Leitung von Kantor Lehmann, und der Kirchenchor Wad Schmiedberg unter der Leitung von Pastor Gengelbach. Radis brachte zwei ältere Weisen zu Gehör: „Lare des Fern“, Melodie nach Malan aus dem Jahre 1827 und eine Volksweise aus dem 16. Jahrhundert: „Ein Wämlen auserelein“. Besonders tiefen Eindruck machte das von Schmiedberger Kirchenchor gesungene „Lutherlied“ von Fr. von der Heydt und das „Abendlied“ von Luise Meitner. — Dann trat die Jugend in Tätigkeit. Der Jungmädchenbund Vergewiß machte den Anfang mit dem Liede „In der Welt ist dunkel“ und erreichte später noch durch einen herrschaftlichen Solistenzug „Die sechs komischen Alten“, und durch zwei Weisen, der Jungmädchenverein Priesch ebenfalls durch verschiedene Weisen, der Jugendverein Wad Schmiedberg durch zwei Lieber und drei Volkslieder, der Jungmädchenverein Remberg durch drei Aufführungen, und der Jungmädchenverein Radis durch drei gesungenen Liedern. Deswegen traten fünf- und drei Weisen an. Die Sonne blüht. Nicht unerwähnt bleibt dabei die turg Anrede von Wad Schmiedberg, einem Vertreter der Schmiedberger Jugend, der über die Ziele der christlichen Jugendbewegung sprach.

Als Mittelpunkt der Veranstaltung aber, umraut von den angeführten Darbietungen, fand der Festvortrag des Provinzialjugendpfarrers Bergmann über „Kämpfende Jugend“. In mehr als einer Beziehung, so führte er aus, fordert unsere Zeit zum Kampfe heraus, sowohl in wirtschaftlicher Beziehung als auch in geistlicher, wenn wir insbesondere an die religiös-feindlichen Strömungen denken, die auch über die Jugendlichen sich ergießen. In diesem Kampfe gelte es, Ernst zu machen mit dem Gehorham gegen Gott und der Nachfolger Christi. Es sei ein Kampf unter Christi Kreuzesfahne. Gott gebe, daß er zum Siege führe!

Im Anfang und zum Schluß aber sprachen die Männer der Veranstaltung, die sich um das Zustandekommen des Kreisfesttages und seine Ausgestaltung in erster Linie verdient gemacht hatten: Superintendent Probst Vertram Remberg und Pfarrer Schulz-Vergewiß. Letzterer wies in seiner Begrüßungsansprache hin auf die besondere Eigenartlichkeit gerade dieses Kreisfesttages als eines Kreisfesttages sowie auf die Verantwortung und Aufgabe, die die Erwachsenen den Jugendlichen gegenüber hätten, ihnen Führer zum Ziele zu sein. Letzterer dankte in seinem Schlußwort allen, die zum Gelingen des Kreisfesttages beigetragen hätten und betonte die Zusammengehörigkeit der Gemeinden und Glieder des Kirchenkreises, wie sie der Kreisfesttag aus Neue erwiesen hätte, auf Grund gemeinsamen Glaubens, gemeinsamer Liebe, gemeinsamer Hoffnung.

Woge der Kreisfesttag 1931 von reichem Segen begleitet sein zum Wohle des ganzen Kirchenkreises, besonders aber für die Jugend, die ihm angehört!

Pfarrer U. M. S.

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke

Schick. (Nachdruck verboten.)

Er hatte damals die Befestigung Werners an Maria ausgerichtet und gesehen, daß ein tiefer, befeindender Blick aus ihre Brust hob, als sie hörte, daß er das Städtchen für immer verlassen würde — Nun waren fast drei Wochen verfloßen, ohne daß sie je auf dieses Vortommnis zurückkommen wären. Der Winter machte sich schon langsam bemerkbar. Im Freien wurde der Aufenthalt unangenehm, desto gemüßlicher war es aber zu Hause. Sie konnte an den verfloßenen schönen Winter werden in Maria wach und erfüllten sie mit tiefem Sehnen. Sie dachte auch den Verkehr mit anderen Frauen des Städtchens, den sie so lange ängstlich gemieden hatte, wieder herzustellen. Frau Dr. Bertold nahm sie ohne Empfindlichkeit auf und der Verkehr war bald inniger denn je.

Die übrigen Damen waren weniger zugänglich. So lange die Frau Landrat Werners hier war, waren die gnädigen Frau nicht gut genug,“ sagte die Frau Apothekerin.

Aber Maria verstand es doch, sich langsam wieder heimlich in dem gesellschaftlichen Leben des Städtchens zu machen. Ihr Mann ließ sie ruhig geworden. Er wollte ihr Zeit lassen, sich über sich selbst klar zu werden. Sie fühlte, daß sie zwar keine Liebe mehr besaß, daß aber kein Vertrauen zu ihr nicht mehr das alte war — und um dieses warb sie unaufrichtig.

Seit einigen Tagen war ein Umfliegen in Marias Wesen bemerkbar. Sie starrte minutenlang wie geistesabwendend vor sich hin und ein träumerisch-sinnender Zug lag um ihre Lippen —

Pastor Krauß empfand diese Veränderung scheinbar. Sollten die bösen Mächte auf eine neue die Herrschaft über sie gewinnen? Die Ungeheimlich hielt er nicht länger aus. Als sie eines Abends wieder mit diesem seltsamen Gesichtsaus-

druck neben ihm saß, ergriff er ihre Hand und sagte leise: „Halt du mir nicht verprochen, aufrichtig gegen mich zu sein, Maria?“

Sie sah ihn erschrocken an.

Krauß war so glücklich und setzte ein paar mal vergnügt zum Sprechen an, die Stimme wollte ihm nicht gehorchen. Endlich sagte er fast heiser: „Wenn dir das Opfer zu schwer wird und du deine Freiheit haben willst, ich halte dich nicht.“

Sie verstand ihn nicht gütlich. Dann schloste ein leises Rädeln über ihr Gesicht. Er war zum Fenster getreten und hatte das Gesicht von ihr abgewendet. Velle ging sie zu ihm. „Das hat dich gewiß sehr frugte sie weid, „Kein Mann muß ich schon hier bleiben — und ich bleibe gern! — Denn ich kann kann doch mein Kind nicht mutterlos aufwachsen lassen.“

Sie nicht, unter Tränen lachend.

In tiefem Schweigen hielten sie sich umschlungen. Die Vergangenheit war verfluten, alles Trübe und Schwere ausgegüßt, und eine neue, glückverheißende Zukunft schälte ihnen entgegen.

Wieder war es Frühling geworden. In dem kleinen Gärten hinter dem Pfarrhause grünte und blühte es, und die Sonne lachte mit hellem, freudigem Scheine herab.

Frau Müller kommt aus dem Saule, eine zierlichen, weißgladierten Kinderwagen behusam die wenigen Stufen hinabfahrend. Dann stellt sie ihn unter den dichtbelaubten Lindenbaum, durch den die Sonnenstrahlen nur ganz spärlich leuchten, und führt noch einmal mit mütterlich-zärtlicher Bewegung über das haarende Köpfchen, das aus den weichen, lila-belegten Kissen hervorragt, ehe sie sich zum Gehen wendet.

In der Tür löst sie fast mit dem Pastor zusammen, der vorwärts seine junge Frau, die noch recht klar und angearteten aussieht, in den Garten hinausgelenkt. Rasch eilt sie wieder zurück und unter dem Lindenbaum, dicht neben dem Kinderwagen, ein behagliches Plätschen für ihre junge Perle zu bereiten.

Ein glückliches Rädeln liegt auf dem Gesichte Marias.

„Ihr vermöht mich ja,“ lachte sie jetzt, beinahe ein wenig müttlich, als der Pastor ihr noch für sorglich eine Dede um die Knie legt, während Frau Müller ein kleines gepolstertes Fußstuhlen unter ihre Füße schiebt. „Die warme Frühlingssluft kann mir doch wahrhaftig nichts schaden.“

„Sei so was muß man immer vorläufig sein,“ da hat man sich zu schnell was, um so sehr, was die Frau Wälder nun so lange trant war,“ sagte Frau Müller wichtig.

„Ja, du hast uns wirklich viel Sorge gemacht,“ scherzte der Pastor.

„Aber nun ist alles wieder gut,“ lächelte sie innig und zieht keine Hand, die auf ihrer Schulter ruht, an ihre Wangen — So blieben sie still beieinander, auch als Frau Müller gegangen war.

„Die arme An!“ flüsterte Maria endlich traurig, „ih lacht der Frühling nicht mehr.“

„Wogu diese trüben Gedanken, Liebste? Ihr ist wohl,“ Maria nicht nachdenklich —

Vor ein paar Tagen hatte Dr. Bertold die Anzeige erhalten, daß die von ihrem Leben erfüllt sei. Der Landrat selbst hatte ihm gekündet. Alles Leid schien ihm nicht übermäßig zu betreiben. Aber er war unzufrieden und schloste sich in seinem Gehirge gekränkt; man hatte ihm im Advance ment übergeben.

Sänschen unterbrach das traurige Schweigen. Er hatte sich auf die Zehen gestellt und neugierig das neue Schwere herden betrachtet.

„Anna,“ rief er entrüstet, „sie steht mich nicht einmal an! Immerzu sitzt sie oben in die bunnen Wälder.“

„Es ist noch zu dumm,“ tröstete die junge Frau ihn lachend. „Warte nur, bis es größer ist, dann kannst du mit dem Schweiterten spielen.“

Sänschen beugte sich weiter vor. Sein blondes Lockenköpfchen lag fast auf dem Rücken neben der Kleinen.

„Unjere Kinder!“ lachte der Pastor mit einem glücklichen Aufblicken, und schlang seine Arme fast um die junge Frau. Sie nicht selig lächelnd, und schloste sich in seine Arme, das Herz erfüllt von einem großen, wünschlosen Glück. — Ende —



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

40. Jahrgang

Schäftung: Oelosenmeister Spindemann, Rembau. Druck: J. Neumann, Rembau.
 Über Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfahren (Woch vom 18. Juni 1931)

1931

Schutzvorrichtungen für Obstbäume gegen das Weidevieh.

Von Dipl. Landwirt Ulrich Krüd.
 (Mit 9 Abbildungen.)

Erfreulicherweise hat sich in den letzten Jahren das Interesse für den seit 1915 leider nicht zeitgemäß fortgeschrittenen Obstbau wieder vergrößert und zu umfangreichem Anpflanzen von Obstbäumen auf öffentlichen Straßen, Weiden, Poppelu usw. geführt. Es ist nun, besonders auf Weiden, das Weidevieh den Obstbäumen durch die ewige Sucht, die Zweigspitzen und die jungen Triebe der Bäume zu benagen oder die Rinde zu schälen oder sich an den Bäumen zu scheuern, sehr gefährlich. Gerade aber durch das Scheuern an den Stämmen wird die Rinde, besonders bei jungen Bäumen, abgeschürft und das Bildungsgewebe nicht selten zerstört. Der Frost bringt dann solchen Wunden noch weiteren Nachteil. Oft auch werden schwache Bäume beim Scheuern umgenickt und gehen schließlich ganz zugrunde.

Gegen diese Gefahren kann man sich nur durch verschiedene Vorrichtungen, wie sie in den Abbildungen 1 bis 9 veranschaulicht sind, schützen. Die Unkosten sind für diese Schutzmaßnahmen äußerst gering, so daß ihrer Anwendung nichts entgegensteht. Man wird daher gut tun, diese Vorrichtungen so bald wie irgend möglich um die jungen Obstbäume zu errichten.

Der billigste Schutz für Obstbäume dürfte wohl das Einhüllen der jungen Bäume mit Dornenstrüpp (Abbild. 1) sein. Hierzu lassen sich am besten Akazienzweige, Strauchwerk von Heckenrosen oder von wildwachsendem Weiß- und Schwarzdorn verwenden. Ein mit Dornenstrüpp umgebener Obstbaum wird bestimmt gegen das Scheuern der Schweine oder gegen das Schälen der Rinde durch Schafe und Ziegen geschützt sein. In Abbildung 2 ist nun dieser Schutz durch Dornenstrüpp noch durch ein dreiteiliges Holzgestell verstärkt worden. Das Holzgestell ruht auf drei starken Pfählen, die so um den Baum zu stellen sind, daß das ganze Holzgestell, wenn die Pfähle

mit Holzlatten untereinander verbunden werden, vom Baum einen Abstand von 50 cm hat. Die Schutzvorrichtung näher an den Baum heranzubringen, ist nicht zu empfehlen, da dann keine genügende Bearbeitung der Baumscheibe möglich ist. Eine noch stärkere Schutzvorrichtung wird in Abbildung 3 wiedergegeben. Hier kommen nur starke Pfähle in Frage, die durch Querbretter, wozu sich Schwarten sehr gut eignen, miteinander verbunden werden. Man achte darauf, daß auch die Pfähle tief genug in die Erde eingeseßt werden, damit sie das Vieh nicht umbrechen kann. Einen stärkeren Verband der drei Pfähle erzielt man dadurch, daß die Schwarten in schräger Anordnung (Abbildung 4) aufgenagelt werden. Abbildung 5 zeigt nun, wie der junge Obstbaum bei einer dreiteiligen oder vierteiligen Schutzvorrichtung aus Holz gleichzeitig an die Pfähle angebunden werden kann, um auf diese Art die sonst notwendige Baumstütze zu sparen. Eine etwas umständlicher zu errichtende, gleichfalls aber durchaus brauchbare Schutzvorrichtung gibt Abbildung 6 wieder.

Zu beachten bleibt bei allen diesen Schutzvorrichtungen aus Pfählen und Schwarten, daß letztere bei Schweineweiden bis dicht an den Boden reichen, da die Schweine sonst mit ihrem Wühlen doch an den Baum gelangen. Besser sind daher für Schweineweiden die Schutzgitter aus Spalierlatten (Abbildung 7). Da die

Spalierlatten meistens billiger sind, ist diese Schutzvorrichtung mittels verzinkten Drahtes sehr schnell und leicht herzustellen. In allen Fällen dürften wohl 10 bis 12 am unteren Ende etwas zugespitzte Latten, die ungefähr 30 cm vom oberen und unteren Rand mit ziemlich starkem Draht aneinander gereiht werden, genügen. Das fertige Gitter wird um den Baum herumgelegt, unten mit den Spitzen kräftig in die Erde eingedrückt und mit Draht geschlossen (Abbildung 8). Eine ähnliche Schutzvorrichtung, die nur an Stelle der Latten Maschendraht hat, zeigt Abbild. 9. Diese Schutzvorrichtung aus Drahtgitter ist gleich-

falls besonders zu empfehlen und auch höchst einfach. Das Drahtgitter hat seinen Halt an einer ganz besonders starken Schlußleiste, die aber auch entsprechend tief genug in die Erde eingeseßt ist. Hier kann ungehindert Licht und Luft und Wärme gleichmäßig auf die Baumrinde einwirken. Ganz bequem kann das Drahtschutzgitter allfänglich geöffnet und der Baum mit einem Kalkanstrich zum Schutz gegen einen einkretenden Schädlingsbefall versehen werden. — Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß das Umwickeln eines Stammes mit dem Stacheldraht, wie es nur allzu oft ge-

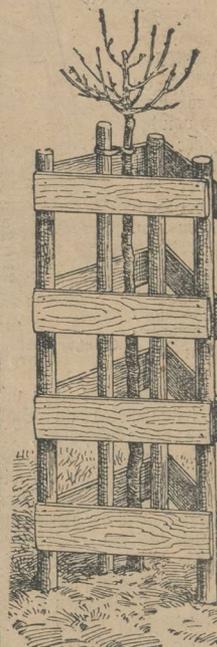


Abbildung 3. Schutzvorrichtung aus Pfählen und Schwarten (dreiteilig).

handhabt wird, durchaus verwerflich ist. Starke Verletzungen des Baumstammes sind unvermeidlich. Auch soll man darauf achten, daß jede Baumstütze entsprechend stark genug und lang ist. Bei der Verwendung von Drahtgittern als Schutzvorrichtung der Obstbäume achte man darauf, daß keine kleinen Drahtstückchen achslos auf die Weide oder Wiese geworfen werden, da diese allzu leicht ins Futter gelangen können oder von den weidenden Tieren aufgenommen werden. Solche Nachlässigkeiten haben oft schon Notschlachungen zur unangenehmen Folge gehabt.

Die Influenza der Gänse.

Von Dr. W. Lentz.

Die Gänse-Influenza, eine ansteckende, durch wohl-

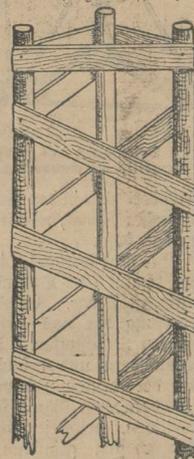


Abbildung 4. Schutzvorrichtung aus Pfählen und Schwarten, die in schräger Anordnung aufgenagelt sind zur Erzielung eines festeren Verbandes.



Abbildung 2. Schutzvorrichtung aus Dornenstrüpp, verstärkt durch ein dreiteiliges Holzgestell, besonders für Schweineweiden geeignet.

Charakterisierte Kleinlebewesen verursachte Krankheit der Gänse und Enten, ist in Deutschland erst etwa 25 Jahre bekannt. In dieser Zeit hat die Krankheit an Ausbreitung immer mehr zugenommen. Die Einschleppung in gesunde Bestände erfolgt in der Regel durch zugekaufte Gänse aus Rußland. Die Übertragung der Krankheitserreger, kleiner, sehr feiner Bakterien, erfolgt auf dem Wege des Verdauungs- bzw. Atmungsapparates, in einzelnen Fällen wahrscheinlich auch durch Hautwunden. Ganz besonders empfänglich sind jugendliche Tiere und durch äußere oder innere Einwirkungen geschwächte Gänse. Die Sterblichkeit ist sehr hoch. In der Regel erkranken und sterben zunächst nur junge Gänse, im späteren Stadium jedoch ältere Tiere. Zum Unterschied von der Geflügelcholera, die sehr bald auf das andere Geflügel übergeht, werden bei der Influenza Erkrankungen der Hühner, Truthühner, Tauben usw. nie beobachtet. Die ersten Krankheitserscheinungen bestehen in verminderter Futtermaufnahme und übertriebenem Durchfall, die allmähliche Abmagerung bedingen. Später treten noch Schwellungen der Beine hinzu, die zur Lahmheit führen. Die Tiere sitzen mit gesträubtem Gefieder teilnahmslos im Stall und zeigen beim Gehen große Schwäche, die sich in Taumeln zu erkennen gibt. Kurz vor dem Tode, der im allgemeinen nach ein bis acht Tagen eintritt, treten bei den kranken Tieren Lähmungserscheinungen auf. Bei der Zerlegung findet man in den Leibeshöhlen mehr oder weniger reichliche flüssige Ausscheidungen, die zu Verklebungen der regelmäßig geschwollenen Organe führen. Ähnliche Ausscheidungen finden sich im Herzbeutel. Gleichzeitig bestehen entzündliche Veränderungen des Dünndarms. Die Krankheitserreger finden sich in allen Organen,

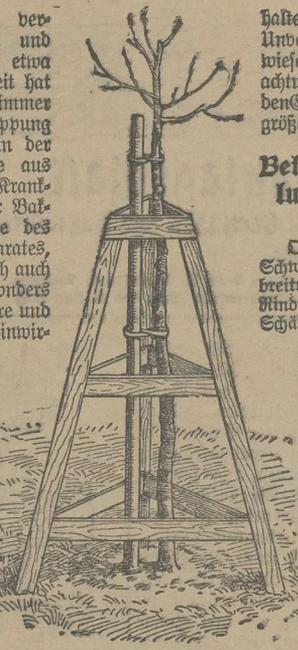


Abbildung 6. Schutzbau aus schräggestellten Latzen oder Pfählen.

halten und zu pflegen, bis ihre Unverwundbarkeit einwandfrei erwiesen ist. Nur bei strengster Beachtung dieser Maßnahmen ist es den Geflügelzüchtern möglich, sich vor größeren Schädigungen zu schützen.

Bestämpfung der Tuberkulose des Schweines.

Von Dr. W. Lentz.

Obwohl die Tuberkulose des Schweines nicht die große Verbreitung gefunden hat wie die des Rindes, sind die wirtschaftlichen Schädigungen nicht unbedeutlich. Die gelegentlich der Fleischschau ermittelten Prozentsätze von tuberkulös befundenen Schweinen sind in den einzelnen Gegenden verschieden und schwanken zwischen 1 und 16%. Die Schädigungen bestehen nicht nur in der teilweisen oder vollständigen Beanstandung des Fleisches oder einzelner Organe bei der Fleischschau, sondern auch in der schlechteren Futterverwertung dieser Tiere zu Lebzeiten. Da die Behandlung tuberkulöser Schweine aussichtslos ist, muß sich die Bestämpfung des Leidens auf die Vorbeuge, das heißt auf die Verhütung der Einschleppung, erstrecken.

Die Ansteckung gesunder Tiere erfolgt in der Mehrzahl auf dem Wege des Verdauungsapparates. Tiere im jugendlichen Alter und besonders hochgezüchtete Schweine sind für eine tuberkulöse Infektion in erhöhtem Maße empfänglich. Ein angeborener natürlicher Schutz gegen die Krankheit scheint beim Schwein nicht zu bestehen.

Als Infektionserreger kommen in erster Linie Rindertuberkelbazillen in Frage, die in den meisten Fällen mit der Milch oder deren Produkten und Mädelständen in den Verdauungsapparat der Schweine bei der Futtermaufnahme gelangen. Eine besondere Gefahr bedeutet in dieser Hinsicht immer die Milch der tuberkulösen Kühe, die entweder, wie zum Beispiel bei der Eutertuberkulose, bereits infiziert das Futter verläßt oder aber auch nachträglich durch kleine infizierte Schmutzpartikelchen u. a. anstehende Wirkung erlangt. Sehr selten tritt in dieser Hinsicht das freiwillige, staatlich anerkannte Tuberkulose-Tilgungsverfahren, das auch immer mehr an Ausbreitung gewinnt, indem dadurch oft frühzeitig die mit offener Tuberkulose behafteten Rinderansgemerzt werden. Weitere Sicherheit bietet immerhin eine ausreichende Erhitzung aller Milch und Milchrückstände



Abbildung 7. Schutzgitter aus Spalierlatzen.

auf mindestens 85° C, bevor sie als Schweinefutter Verwendung findet.

Eine weitere Infektionsquelle ist gegeben in dem Kot tuberkulöser Rinder, durch den die für Schweine bestimmten Futtermittel verunreinigt werden können, oder aber die Tiere können sich auch beim Wühlen auf dem Dünghaufen infizieren. Die Ausscheidung von Tuberkelbazillen bei Rindern mit dem Kot erfolgt nicht nur beim Vorliegen von Darmtuberkulose, sondern auch bei Tuberkulose aller Organe, die direkt oder indirekt mit dem Darm in Verbindung stehen. Zum Beispiel schluden die langentuberkulösen Rinder Sputummassen (Speichel) herunter und scheiden auch Tuberkelbazillen mit dem Kot aus.

Außer den Rindertuberkelbazillen bedeuten auch die menschlichen Tuberkelbazillen und vor allem, wie besonders in neuester Zeit verschiedentlich nachgewiesen und bestätigt werden konnte, die Geflügeltuberkelbazillen eine Gefahr für Schweinebestände. Die Ansteckung mit den menschlichen Tuberkelbazillen erfolgt in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle durch Aufnahme von Sputum und Fäzesmassen. Aus diesem Grunde sind tuberkulöse Menschen von der Wartung der Schweine auszuschließen. Küchenabfälle aus Krankenhäusern, Gaststätten usw. sind vor der Verfütterung zu kochen oder ebenso wie die Milch und deren Produkte auf mindestens 85° zu erhitzen. Von Abortgruben sind die Schweine fernzuhalten.

Verbreiteter, als bisher angenommen wurde, sind Infektionen von Schweinen mit Geflügeltuberkelbazillen. Die Ansteckung erfolgt hierbei durch den Kot erkrankter Hühner oder aber auch durch die Aufnahme tuberkulöser Organe, die, statt sie unschädlich zu beseitigen, durch achtloses Fortwerfen ja den Schweinen zugänglich gemacht werden. Besonders gefährlich und verwerflich ist die Faltung von Hühnern im Schweinestall. Aber auch außerhalb des Stalles ist eine Abtrennung der Schweine anzustreben.

Vorbiegend ist einwandfreie Haltung und Fütterung der Schweine, d. h. Fernhaltung der Tiere von Infektionsquellen und ausreichende Erhitzung des Futters bei Verwendung von Milch, Milchrückständen, Küchenabfällen usw., zu empfehlen. Nach dem Auftreten von Erkrankungsfällen sind die durch die Tuberkulinprobe als krank oder verdächtig befundenen Tiere zu schlachten. Im Anschluß hieran sind Ställe, Stallgerätschaften, Ausläufe usw. gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Als spezi-



Abbildung 8. Zusammenhängendes Schutzgitter aus Spalierlatzen mit Draht.

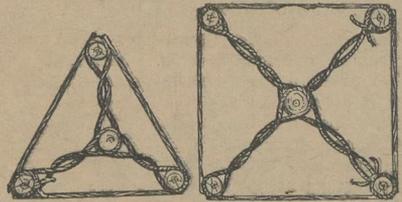


Abbildung 5. Befestigung des Baumes an der dreiteiligen Schutzbauvorrichtung, von oben gesehen.

besonders aber in den krankhaften Ausscheidungen in großer Menge, wodurch die Diagnose gesichert werden kann.

Bei dem überaus raschen Verlauf der Krankheit kommt eine Behandlung der kranken Tiere kaum in Frage. Erfolgversprechender ist eine Impfung der noch gesunden Tiere mit stall-eigenen Impfstoffen. Die gesunden Tiere sind abzusondern und besonders zu pflegen. Der Kot der kranken und verdächtigen Tiere, sowie die verwendeten Gänse selbst sind unschädlich zu beseitigen, gleichzeitig sind die Stallungen und Gerätschaften gründlich zu reinigen und zu desinfizieren. Wie bei allen feuchdenartigen Krankheiten ist das Hauptaugenmerk auf die Vorbeuge, das heißt auf die Verhütung der Einschleppung zu legen. Bei Seuchengefahr ist daher das gemeinsame Gitter zu unterlassen. Zugekaufte Tiere sind so lange gesondert zu

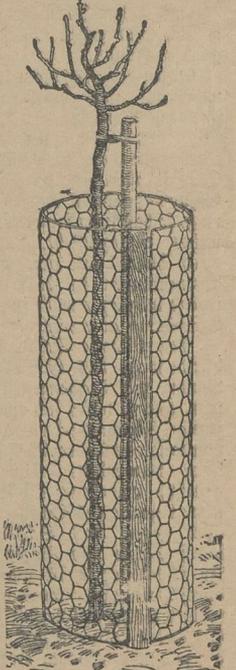


Abbildung 9. Drahtgitter.

ffiges Desinfektionsmittel hat sich nun bei der Bekämpfung der Tuberkulose das Zb. Bacillol bestens bewährt, das auch in vielen Krankenhäusern, Lungenheilstätten usw. Verwendung findet und auch anderen Krankheitsserregern gegenüber eine ganz ausgezeichnete desinfizierende Wirkung ausübt.

Neues aus Stall und Hof.

Torfmulch im Abort. Um die menschlichen Darmausscheidungen fester und flüssiger Art in Stadt, Markt und Land hochwertig festzuhalten, ist Torfmulch — nicht die grobe Torfstreu — das allerbeste Mittel. Das entweichende Ammoniak wird so sicher gebunden, der unangenehme Geruch gedämpft und der geringe organische Gehalt erhöht. Man rechnet je Tag und Kopf von Erwachsenen etwa 500 g. Unterstücken kann man das mechanische Mittel durch das chemische Dünge- mittel Superphosphat, von dem man die gleiche Menge einstreut. Letzteres Mittel steigert damit auch den geringen Prozentsatz der menschlichen Abfallstoffe an Phosphorsäure, worauf alle Gartengewächse einen berechtigten Anspruch haben.

Welche Anforderungen stellt man im Pelzhandel an ein gutes Fell? Es ist wichtig für den Züchter, dies zu wissen; denn darauf baut sich vernünftigerweise seine ganze Zucht auf. Nach den Forderungen der Pelzindustrie sollen sich unsere Zuchtbestrebungen richten, das allein ist vernünftig. Als erstes muß von einem guten und handelsfähigen Fell eine entsprechende Größe gefordert werden. Je größer, desto besser, heißt hier die Forderung. Leider fehlt sie nicht im Einklang mit der Futterfrage. Es muß also diese Forderung in gewissen Grenzen bleiben. Andererseits aber kann gesagt werden, daß alle kleinen Rassen, mit Ausnahme des Hermelins, für den Pelzhandel nicht in Frage kommen. Damit ist uns der Weg gewiesen. Wir hätten also Rassen im Gewicht von etwa 3,5 bis 5,5 kg zu berücksichtigen und die Tiere erst dann zu schlachten, wenn sie ausgewachsen sind. Wichtig ist vor allem auch die Haarqualität. Es kommt nicht so sehr auf die Länge an, als vielmehr auf die Dichte. Da nun aber ein Haar, das von Natur kurz ist, keine genügende Dichtigkeit besitzt, so gehen beide Eigenschaften zusammen, also voll, reich, d. h. dicht und lang muß das Haar sein. Die wichtigste Imitation, die aus Kaninchenfell hergestellt wird, ist Seal. Hierbei handelt es sich um ein sehr dichtes, kurzes Fell, das überall gleich hoch ist. Die Grannen, d. h. die harten Spitzen, werden, wenn das Kaninchenfell auf etwa 15 Millimeter geschnitten ist, entfernt. Sealimitationen können nur aus den allerbesten Fellen hergestellt werden. Ihre Farbe spielt keine Rolle, denn alle Felle müssen zu diesem Zweck gefärbt werden. Es liegt unbedingt im Interesse aller Pelzkaninchenzüchter, wenn ein Pelzmaterial geschaffen wird, das sich zur Sealimitation eignet. Ein solches Fell muß vor allem dicht sein, also reichlich Unterwolle bester Qualität aufweisen.

Rücken, die sich schlecht beflecken, sind vielfach lebensfähig oder schlecht ernährt. Von guter Wirkung ist Lebertran. Auch gibt man zum Weichfutter mit Erfolg Jodmilchpulver, etwa eine graue Tablette genügt für 15 Rücken. Nicht selten auch ist das Angezehr an kahlen Körperstellen schuld. Solche befreit man mit Neoballistol. Dadurch werden Milben usw. schnell getötet. Gerade Rücken sollen recht viel Grünfütter bekommen. Dem Weichfutter setzt man auch etwas pulverisiertes Schwefel zu. Schwächliche Tiere lohnen die Aufzucht nicht und sollen möglichst schnell entfernt werden.

Regenwürmer werden von Sühnern und Enten gern gefressen und dürfen auch während des größten Teiles des Jahres ohne Gefahr verfüttert werden. Wie man aber beobachtet hat, werden die Würmer etwa von Mitte Mai an bis Ende Juli nicht gefressen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben nun ergeben, daß die Würmer in dieser Zeit, der Paarungszeit, ein Gift absondern, das für das Geflügel, besonders für Jungtiere, schädliche Wirkungen hat.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Welche Kartoffelsorten haben in den letzten Jahren die höchsten Stärkeerträge gegeben? Auf Grund zahlreicher Versuche, die unter den verschiedensten Anbauverhältnissen ausgeführt wurden, lassen sich folgende Sorten angeben: 1. Richters Tubel*, 2. Paulsens Roland I*, 3. Rothkaragis, 4. Trogs Glückauf*, 5. von Kameckes Parnassia*, 6. von Kameckes Pepo*, 7. Eckstorfer Konjum, 8. Paulsens Monopol, 9. Gelkaragis, 10. Böhm's Ackerlegen*, 11. Böhm's Edeltraut*, 12. P.S.G. Erdgold*, 13. P.S.G. Cellini*, 14. P.S.G. Sickingen, 15. P.S.G. Hutten, 16. Paulsens Helena*, 17. Ragis 10, 18. Prozentragis, 19. P.S.G. Franz. Die mit Stern bezeichneten Sorten sind krebsfest! Als keine gefühlshafte Spätsorten gelten: Gelkaragis, Ackerlegen, Edeltraut, Erdgold und Cellini. Nr. 1 bis 6 sowie 14 und 15 sind mittelhäute, Nr. 7, 8, 16 bis 19 späte Wirtschafsorten. Von den aufgeführten Sorten wurden vielfach über 25 Zentner Stärke je ein Viertel Hektar gewonnen; in einzelnen Fällen stieg der Ertrag bis auf 26, ja 28 Zentner! Jeder Landwirt achte daher in diesem Jahre bei der Kartoffelernte darauf, daß als Saatgut für das nächste Jahr die richtige, krebsfeste Sorte zurückgelegt wird oder für solche Sorten rechtzeitig ein Lieferungsvertrag abgeschlossen wird. Auch die Saat-zuchtsstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, vermittelt den Ankauf krebsfester Kartoffelsorten.

Das Schälen der Stoppel ist ein bekamtes Gebot, das leider von vielen Landwirten noch immer nicht genug beachtet wird. Durch das Schälen der Stoppel wird die Bodenfeuchtigkeit erhalten. Bleibt nämlich nach der Ernte die Stoppel unberührt liegen, so wird mit der Zeit auch das letzte Wasser an die Oberfläche gezogen und der Verdunstung preisgegeben. Durch das Schälen oder auch Grubbern erzielt man dagegen eine etwa 10 cm dicke, lockere Erdschicht, die die vielen Wasserkanäle, die im Boden sich während der Ablagerung nach dem Pflügen bilden, unterbindet. Ein weiterer Vorteil ist die durch das Schälen oder Grubbern erzielte intensive Durchlüftung der Bodenoberfläche, wodurch besonders das Bakterienleben angeregt wird. Schließlich wird auch die Unkrautbekämpfung gefördert, und zwar dadurch, daß der bei der Ernte ausgefallene Unkrautsamen gleich in die oberste Landoberfläche eingebracht wird und austaut und dann bei der Herbstfurche in die tiefere Schicht der Ackerkrume gelangt, wo er abstirbt und hierdurch noch einen gewissen Düngewert abgibt. Man halte also auch in diesem Jahre wieder auf das alte Gebot: „Dem Erntewagen soll der Schäplug folgen“.

Die Ameisen im Gemüsegarten. Immer wieder hört man Klagen über das vermehrte Auftreten von Ameisen, besonders im Gemüsegarten, wo sie viel Schaden anrichten. Wohl erweisen sie sich auch durch das Vermehren anderer Insekten und Schädlinge von gewissem Nutzen. Aber dieser wiegt nicht den Schaden auf, den sie, besonders durch das Anfreßen reifer Früchte, hervorbringen. Die Erdbeerakulturen sind hierbei das willkommenste Verbreitungsgebiet. Mit Vorliebe bauen sie ihre Nester an das Wurzelwerk der Erdbeeren, berauben die Erdbeerstauden ihres Nährstoffgehalts, so daß sie nach und nach zugrunde gehen. Weiter sind sie ein ausgezeichneter Beschädiger der Blattläuse und häufig noch ein ungebeterer Gast in der Speisekammer der Hausfrau. Bei der Bekämpfung achte man darauf, daß man die Nester vertilgt, die man zu diesem Zwecke morgens mit kochendem Salzwasser übergießt. Will man energischer vorgehen, so bohrt man in die Ameisenester mit einem Stock mehrere tiefe Löcher, bringt in diese Schwefelkohlenstoff oder Tetrachlorkohlenstoff. Schwefelkohlenstoff ist aber feuergefährlich und mit großer Vorsicht anzuwenden. Nicht rauchen! Besser und billiger als dieses Mittel ist die Anwendung von kochender Tabakbrühe oder, was in letzter Zeit häufig angewendet wird, das Auslegen von mit Zucker gemengtem Desinfektionsmittel. Durch die ein-

stehende Gärung kommen die Ameisen sehr bald zum Absterben. Viele stellen auch kleine Nester mit Honigwasser und Hefe auf. Diese Lockmittel kommen aber nur dann in Frage, wenn eine Gefährdung der Bienen nicht zu befürchten ist.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Gebakene Grießklöße mit Weinsauce. Zu einem halben Liter Milch nimmt man 150 bis 175 g Mittelgrieß, etwas Salz, Zucker und zwei bis drei Eßlöffel Butter. Hiervon rührt man einen Kloß ab und läßt ihn etwas verkühlen. Dann rührt man drei bis vier ganze Eier unter die Masse. Mit einem Löffel füllt man Klöße davon ab und gibt sie in kochendes Badfett, worin sie schon goldgelb gebacken werden. Man richtet sie auf heißer Platte an und übergießt sie mit folgender Sauce: Ein halbes Liter Koch- oder Apfelwein wird gefilzt, dazu kommen zwei oder drei Eidotter, etwas Zitronensaft und wenn nötig, ein wenig Kartoffelstärke. Im Wasserbade wird nun die Sauce schaumig geschlagen bis zum Kochen, dann sofort wieder vom Feuer genommen. Die Grießklöße sind recht heiß zu servieren.

Kräuterleber. Gericht für vier Personen. Zutaten: 750 g Kalbsleber, 80 g Butter, 30 g Mehl, zwei kleine Zwiebeln, zwei Eßlöffel gemiegte Frühlingskräuter, ein Teelöffel gehackte Petersilie, ein halbes Glas Weißwein, drei Löffel saure Sahne, ein halber Teelöffel Maggi's Würze, Salz, Pfeffer, Salzkartoffeln. Zubereitung: Die Kalbsleber muß gut gehäutet, von den Sehnen befreit und mit Salz und Pfeffer leicht befreut werden, worauf man sie in der heißen Butter schnell garbrät und verdeckt auf einen Topf mit heißem Wasser stellt, um dann sofort die Soße zu bereiten. Zu dieser gießt man an die Bratbutter etwas kochendes Wasser, rührt das Mehl mit dem Weißwein glatt, gibt es dazu und kocht es unter Rühren durch. Man gibt die fein- geschnittenen kleinen Zwiebeln, die gewiegten Frühlingskräuter und die Petersilie daran, schmört sie einige Minuten in der Soße, rührt die saure Sahne zu und verbeuert zuletzt mit Maggi's Würze. Die Soße wird über die gebratenen Leberstücken gefüllt und diese mit Salzkartoffeln zu Tisch gegeben.

Kalte Eier mit reifen Tomaten. Drei reife große Tomaten werden in gleiche Hälften geteilt und mit Gemüsesalat und Mayonnaise gefüllt. Ein weichgekochtes Ei wird von der Schale befreit und mit der Spitze nach oben in die Mitte des Salates eingesetzt. Danach garniert man den Salat mit einigen Tomatenstücken und befreut ihn mit gekochten Trüffel. Serviert wird der Salat auf einer runden Platte in Form eines Kranzes.

Neue Bücher.

Am Bienenstand. Ein Wegweiser zum einfachen und lohnenden Betriebe der Bienenzucht, 144 Seiten, mit 114 Abbildungen. Von Pfarrer August Ludwig, Dozent für Bienenzucht an der Universitäts-Jena. Verlag von F. Pfeiffer, Berlin W 37, Steinmühlstraße 2, siebente Auflage, 1,50 RM (postfrei 1,65 RM).

Im Jahre 1909 zum ersten Male als Merkbüchlein für Anfänger in der Bienenzucht geschrieben, schickte Pfarrer Ludwig nun zum siebenten Male seinen Wegweiser zum Betriebe der Imkerei: „Am Bienenstand“ den Imkern zu. Sein großes, mehrbändiges Prachtwerk „Unsere Bienen“ ist ja leider nicht jedem Imker erschwinglich. Um aber jedem Anfänger etwas Bienenbendes aus den Kurzen, die Pfarrer Ludwig seit 40 Jahren abhäft, zu geben, entsand zuerst dieses Büchlein. Es zeigt den Weg zur echten Volksbienenzucht. Jeder Imker wird gern zu dem Buch greifen, um Rat und Belehrung in Zweifelsfällen zu finden. Eine große Zahl der besten Abbildungen machen auch jedem Anfänger den Gebrauch neuer und neuester Geräte klar. Dabei erlaubt der billige Preis von 1,50 RM die Anschaffung für jeden Bienenstand.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bezeichnungen für die Beantwortung von Anfragen: Der geübte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da zu Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besitzer eines Blattes ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzugeben. Anfragen, denen weniger Betrag beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkauf erfüllt worden ist. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nachfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Aufsätze geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ein fünfjähriger Wallach leidet sehr an Durchfall und will dadurch nicht zunehmen. Er trinkt gern viel Wasser und ist sehr freßlustig. Was ist dagegen zu machen? Das Futter besteht aus Roggenkleie, Leinmehl, gekochten Kartoffeln und zur Nacht aus gutem Heu. E. Sch. in H.

Antwort: Entziehen Sie dem Wallach möglichst das Trinkwasser und füttern Sie als Beigabe dreimal täglich gerösteten Hafer. Sollte dann noch keine Besserung eintreten, müßten Sie noch ein paar Löffel voll Heskimal auf jedes Futter tun. Bet.

Frage Nr. 2. Eine zwei Jahre alte Ferkel habe ich vor kurzem decken lassen. Nach dem Decken hatte die Ferkel mindestens vierzehn Tage lang einen schleimigen Ausfluß. Die Ferkel hat noch zweimal nachgerindert, ohne tragend zu werden. Was kann ich tun, damit das Jungtind tragend wird. P. K. in B.

Antwort: Scheidenausfluß wird bei Erkrankungen der Scheide oder auch der Gebärmutter beobachtet. Im Anschluß hieran stellt sich bei den erkrankten Tieren häufig Unfruchtbarkeit ein, so daß es rarum ist, rechtzeitig tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Erst nachdem der Ausfluß aus der Scheide vollkommen verschwunden ist, besteht Aussicht, daß das Tier tragend wird. Zur Behebung des Leidens führt man durch den Gebärmuttermund einen Gummi Schlauch in die Gebärmutter, hebt den krankhaften Inhalt ab und läßt so lange eine desinfizierende Flüssigkeit, z. B. Lugolsche Lösung, zu- und wieder abfließen, bis sie vollständig rein zurückkommt. Die Spülungen sind nötigenfalls von acht zu acht Tagen zu wiederholen. Als brunnstarregende Mittel können versucht werden: Pfeffer, Ingwer, Kümmel, Senfsamen, Wacholderbeeren, Terpentin (nüchtern, eßlöffelweise in Milch), Kamtaridenpulver bis zu 6,0 g oder Kamtharidentinktur bis 20,0 g in Milch gegeben. Dr. Lz.

Frage Nr. 3. Meine Zuchtsau hat zum zweitenmal geferkelt und zehn Ferkel gebracht. Bis zum Alter von fünf Wochen waren die Tiere alle gesund und die Ferkel hatten ein Gewicht von 10 kg erreicht. Von vier Wochen an habe ich Besucher verabreicht, und zwar Hafererschrot gefeibt zu zwei Dritteln, ein Drittel Leinschrot gefeibt, etwas gekochte Vollmilch und ganz wenig Kartoffeln. Im Alter von fünf Wochen bekamen die Tiere Durchfall. Ich hatte beobachtet, daß sich gleich nach dem Saugen Erbrechen einstellte, und die Freßlust hörte vollkommen auf; nachdem ich sie absetzte, war der Durchfall in einigen Tagen verschwunden. Jedoch haben drei Stück Nöcheln im Halbe bekommen. Die Erkrankung fängt mit Niesen an, und aus der Nase fließt etwas weißlicher Schleim. Zunächst fraßen die Tiere noch eine Kleinigkeit. Die Futteraufnahme wird aber immer geringer. Der Atem geht schwer und die Flanken fliegen. Die Sau hat immer gut gefressen, bis auf zwei Tage, bevor die Ferkel den Durchfall bekamen. Die Sau erhielt als Futter Hafererschrot, Weizenkleie, Kartoffeln mit wenig Runkeln gekocht. Worin besteht diese Erkrankung der Ferkel und was läßt sich dagegen tun? E. Sch. in K.

Antwort: Die Veffütterung Ihrer Ferkel ist in vollkommen sachgemäßer Weise erfolgt, was auch durch die sehr gute Entwicklung derselben bewiesen wird. Auch gegen die Fütterung

der Sau lassen sich Einwendungen kaum erheben. Das Erbrechen der Ferkel nach dem Saugen ist darauf zurückzuführen, daß die Sau infolge irgendwelcher krankhafter Störungen schlechte Milch gegeben hat. Wahrscheinlich liegt auch ein Haltungsfehler bei der Sau vor, der darin besteht, daß das Tier nicht genügend freie Bewegung hat. Hierfür müssen Sie in Zukunft vor allen Dingen Sorge tragen. Sodann besteht in dem Futter bei der Sau sowohl als auch bei den Ferkeln ganz bestimmt ein Mangel an Mineralsalzen. Um diesen Mangel zu beheben, hätte dem Futter für die Sau und auch dem für die Ferkel phosphorsaurer Futtermittel oder Schlammkreide zugefügt werden müssen. Ihre Ferkel sind an Knochenweiche erkrankt, und dies ist eine Folge des Mineralstoffmangels. Bei den Ferkeln kommt die Knochenweiche durch Aufreibung der Rippenknochen zum Ausdruck. Hierdurch verengen sich die Luftwege und es tritt röhrlender Atem ein (sog. Schnüffelkrankheit). Es besteht wenig Aussicht, die erkrankten Tiere zu heilen, und diese werden sehr bald abgeschlachtet werden müssen. Dagegen ist bei den noch gesunden Tieren für Zuführung von Mineralsalzen in der vorgenannten Form unbedingt Sorge zu tragen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Eine vierjährige Ziege, die bisher recht kräftig und gesund war, leidet seit vier Wochen an Schwäche in einem Hinterbein, so daß sie aufstehen werden muß. Nach 15 bis 30 Minuten sinkt sie wieder vor Müdigkeit um. Die Haare haben sich ganz abgehäutert, so daß die bloße Haut sichtbar ist. Was soll da gemacht werden? H. G. P.

Antwort: Höchstwahrscheinlich leidet der Organismus Ihrer Ziege an Kalkmangel, der sich häufig am Ende der Trächtigkeit einstellt. Geben Sie der Ziege dreimal täglich ein bis zwei Eßlöffel Schlammkreide ins Futter oder lassen Sie ihr ein paar Drogenin-Einspritzungen machen. Bet.

Frage Nr. 5. Meine siebenjährige Hündin leidet sich dauernd am After, der stark entzündet ist. Ferner kommt aus der Schnauze ein übler Geruch. Was kann man dagegen tun? H. S. in S.

Antwort: Es wird sich bei Ihrem Hunde um eine Entzündung der Analdrüsen handeln. Durch das häufige Lecken am After wird das Tier sich auch eine leichte Magenverfälschung zugezogen haben, woraus auch der üble Geruch aus dem Munde zu erklären ist. Drücken Sie die Analdrüsen aus und massieren Sie den After mit zehnprozentiger Bleisalbe. Bet.

Frage Nr. 6. Vor acht Wochen zeigte sich bei einer meiner Katzen ein starker Haarausfall, der oben auf dem Rücken begann und sich allmählich über Seiten, Bauch und Hinterbeine verbreitete. Der vordere Teil blieb davon verschont. Seit vierzehn Tagen zeigen sich bei der zweiten Katze dieselben Erscheinungen. Erst wird das Haar dünn und dann zeigen sich kahle Stellen. Beide Tiere sind munter, fressen auch gut, sind aber ziemlich abgemagert. Ist diese Krankheit auch auf Rindvieh übertragbar? D. S. in N.

Antwort: Ohne mikroskopische Untersuchung läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob der starke Haarausfall auf Räude zurückzuführen ist. Bei der Katze kommen zwei Räudearten vor. Die Sarcopites-Räude, die nicht nur auf Rinder, sondern auch auf Menschen übertragbar ist, und die Dermato-phagus-Räude, die sich aber auf Ohren und Kopf beschränkt. Baden Sie die Katzen in warmem Sulfarilwasser zweimal in der Woche und halten Sie die Tiere nach dem Bade trocken und warm. Die Lagerstätte ist gut zu desinfizieren. Bet.

Frage Nr. 7. Worauf ist es zurückzuführen, daß sich unter den täglichen Eierzeugnissen meines Hühnervolkes ein paar Eier befinden, bei denen das Eigelb immer sehr stark muffig schmeckt, und wie ist Abhilfe zu schaffen? M. H. in G.

Antwort: In den allermeisten Fällen richtet sich der Geschmack der Eier nach dem

Futter. Fisch-, besonders Fleischmehl sind hier zu beachten. Auch durch langes Lagern an ungeeigneten Orten kann der Geschmack der Eier beeinträchtigt werden.

Frage Nr. 8. Bei zwei Apfelbäumen von 15 cm Stammstärke haben die Äpfel um den Stamm herum 50 bis 60 cm hoch die Rinde abgefressen. Was muß ich tun, um die Bäume zu erhalten? J. A. in D.

Antwort: Wenn in dem 50 bis 60 cm hohen Ringelstraß keine zusammenhängenden Rindenbrücken bestehen, so sind die Bäume nicht mehr zu retten. Dieselben kümmern sich noch ein bis zwei Jahre und sterben ab. Haben die Bäume Wurzelhalsveredlung, so können dieselben, wenn auch nur sehr selten, über der Veredlungsstelle ausbrechen. Geht dies unter dem Veredlungsmulch, so ist der Ausbruch ein Wildling und muß veredelt werden. Bestehen aber noch Rindenzusammenhänge, auch nur fingerdicke Streifen, so bestreichen Sie die ganze Wunde mit dickem Leimbrei und umwickeln diesen mit Sacklein. Dieser Verband ist mehrere Jahre um den Stamm zu belassen, evtl. muß er erneuert werden. Rz.

Frage Nr. 9. Die Pflaumen an meinen Pflaumenbäumen fallen ab, wenn die Früchte noch grün sind. Können Sie mir diesen Vorgang erklären und ein Mittel zur Behebung dieses Schadens angeben? L. in N.

Antwort: Falls es sich nicht um Trockenheit handelt, sind die Früchte entweder von der Pflaumenfliegenwespe oder dem Pflaumenbohrer befallen. Als Hauptbekämpfungsmittel gilt hier das tägliche Auffammeln der heruntergefallenen Früchte mit danach folgendem Verbrennen derselben. Gut ist es, wenn die Bäume hin und wieder durchgeschüttelt werden, damit die befallenen Früchte schneller herunterfallen. Da aber trotzdem einige Larven in den Boden kriechen und sich hier verpuppen und überwintern, ist es nötig, den Boden mit Kalk oder Kainit zu bestreuen und tief umzugraben und festzutreten. Während dieser Arbeit sind möglichst die Hühner in den Garten zu lassen. Im Frühjahr ist eine nochmalige Bodenwendung zu unterlassen. Rz.

Frage Nr. 10. Meine Phönix-Palme krankt, so lange ich sie habe, an folgendem: Kaum ist ein neuer Wedel richtig entfaltet, schon fangen die Spitzen an braun zu werden, dann immer mehr, und schließlich ist der ganze Wedel braun und dürr. Die ganze Pflanze ist bezogen mit einem dünnen Gewebe, in dem hier und da weiße Pünktchen sind. Ich hielt es anfangs für kleine Spinnweben. Es sind aber wohl Läuse? Wenn die Erde trocken ist, stelle ich den Topf in ein Wasserbad, welches gerade bis an den Topfrand reicht, und lasse sich die Erde voll Wasser saugen. Ich sende eine Probe eines kranken Wedels mit. Ich bitte, mir mitzuteilen, was ich tun kann, damit der Phönixbaum wieder gesundet. E. G. in W.

Antwort: Die eingesandte Blattprobe war von Spinnmilben befallen. Zwecks Bekämpfung dieser Schädlinge bürsten Sie die Blätter eingehend mit einprozentiger Solbarlösung oder Erysit ab. In Abständen von acht bis vierzehn Tagen können Sie mit der gleichen Lösung die Krone mittels eines feinen Zerstäubers einige Male absprühen. Die braunen Spitzen röhren in der Regel von erkrankten Wurzeln her. Es sind dieselben mit einem scharfen Messer bis zum gesunden Gewebe abzuschneiden. Die Schnittflächen sind mit Holzkohlenstaub zu bestreuen. Danach ist die Pflanze in einem möglichst tiefen Gefäße, das eine reichliche Topfgrabenunterlage erhalten hat, umzutopfen. Als Erde ist zwei Drittel Komposterde und ein Drittel Lehm zu verwenden. Dem Ganzen wird etwa ein Sechstel scharfer Sand beigeigigt. Nach dem Umpflanzen ist die Pflanze mindestens vier Wochen in einem geschlossenen warmen Zimmer zu halten, hier sind die Blätter täglich mehrere Male mit lauem Wasser zu besprühen. Rz.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Dea. Hf.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 24

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1931



Wertheim a. M.

I Jensenes Erzählung von A. M. Köppen

(3. Fortsetzung)

Selbst die tapfere Birute hatte Mühe, aufrecht zu bleiben. „Es ist ein bißchen viel auf einmal“, sagte sie, seine Hände streichelnd, „aber nun komm, damit wir aus diesem Moor herausfinden. Vor allen Dingen müssen wir jetzt nach Herta suchen.“ Sie half ihm auf und stützte ihn. Ehe sie weitergingen, nahm sie seinen Kopf in die Hände und küßte ihn schnell und innig. Er legte den gefunden Arm um sie. „Danke dir, Birute“, sagte er leise, „das ist die beste Medizin für mich.“

Frau Hedwig Jensenes beruhigte sich allmählich. Sie ärgerte sich darüber, daß sie sich wieder von ihren überreizten Nerven einen Streich hatte spielen lassen, und daß der Diener sie in ihrer Ohnmacht gesehen hatte. Das wäre nicht nötig gewesen! Wie hatte sie sich aber auch durch Klemens' ungläubliches Benehmen so aufregen lassen können! Sollte sie sich etwa von ihren unmündigen Kindern Vorschriften machen lassen? Lächerlich! Sie wollte doch mal sehen, wer in diesem Kampfe die Oberhand behalten würde! Sie oder der Jensenesche Bauerntröb!

Während sie mit diesen Gedanken ruhelos im ganzen Hause auf und ab ging, rief mit einemmal das Telephon.

Ihr Rechtsanwalt teilte ihr mit, daß am späten Nachmittag Herr Dornau-Steinbruch zu ihm gekommen wäre. Er habe ihm gesagt, daß Herr Dr. Klesing in einer Familienangelegenheit plötzlich nach Berlin habe abreisen müssen, und daß er ihm, Herrn Dornau, Vollmacht gegeben habe, in Sachen der Übernahme Jensenes die Geschäfte zu führen, bis auf weiteres! Hedwig Jensenes stuzte. „Ich wußte nicht“, sagte sie, „daß Herr Dr. Klesing und Herr Dornau zueinander Beziehungen haben.“

„Ich auch nicht“, entgegnete der Notar. Seine Stimme klang seltsam befremdet. Hedwig Jensenes blieb noch lange nachdem sie den Hörer weggelegt hatte in tiefem Nachdenken am Schreibtisch sitzen.

Ihr war mit einemmal so unheimlich zumute. Dornau und Dr. Klesing? Steinbruch und Jensenes? Sollte da irgend etwas nicht stimmen? Was wollte dieser Dornau von Jensenes?

Dazu wurde es immer dunkler und später, und weder Herta noch Klemens kamen zurück. Der Diener kam und fragte, ob mit dem Essen auf die jungen Herrschaften gewartet werden solle.

Frau Hedwig sah auf die Uhr. Schon über drei Stunden war Klemens fort! Eine unglaubliche Ungezogenheit!

„Die jungen Herrschaften werden in Schwelge sein“, sagte sie, sich mit Gewalt zur Ruhe zwingend, „ich werde allein essen.“

Sie setzte sich zu Tisch, brachte aber kaum einen Bissen hinunter. Ein wahn sinniger Kopfschmerz begann sie zu peinigen. Sie nahm ein Beruhigungsmittel und legte sich im Schlafzimmer auf das Ruhebett. So lag sie ein paar Stunden erschöpft, halb bewusstlos. Aber schlafen konnte sie nicht. Alle möglichen schreckhaften Vorstellungen quälten sie, so daß sie mehr als einmal mit entsetztem Schrei aufsprang. Schließlich begann sie zu weinen, vor Grauen, Selbstmitleid und ohnmächtigem Born.

Gegen Morgen kam dann endlich Birute, in taunassen Klei-

dern, übernächtig und blaß. Hedwig Jensenes ergriff ihren Arm und schüttelte sie.

„Birute“, rief sie, „was soll das heißen, daß du kommst? Was denken sich Klemens und Herta, daß sie sich die ganze Nacht umhertreiben und mich ohne Nachricht hier sitzen lassen. Sicher sind sie bei euch gewesen! Ihr hättet mir das auch sagen lassen können.“

Birute ließ sie ausreden. Beinahe grausam blickten ihre hellblauen Augen auf die verstörte Frau. Langsam schüttelte sie dann den wirren Blondkopf. Kleine Blätter und Halme hingen in ihren Haaren.

„Nein, Tante Hedwig“, entgegnete sie dann, mit der ganzen Unbarmherzigkeit zürnender Jugend, bei uns sind Klemens und Herta nicht!“

„Na, wo denn sonst?“ fuhr Frau Hedwig sie an.

Birute strich sich mit der schmalen Hand die Locken aus der Stirn. Ihre Mundwinkel zuckten. „Klemens“, berichtete sie dann leise, „liegt in Ellernbruch bei Baltruschs. Er hat eine Kugel in der rechten Schulter und fiebert. Es war nicht möglich, ihn hierher zu bringen.“

Frau Hedwig ließ sich erschöpft auf einen Sessel fallen.

„Kugel?“ fragte sie, „ja, wer hat denn auf ihn geschossen?“ Birute kannte kein Erbarmen.

„Fritz Baltrusch!“ sagte sie, unbeweglich, ihre Augen auf Frau Hedwig gerichtet.

„Baltrusch?“ fragte die entgeistert, „der Sohn vom alten Baltrusch aus Ellernbruch?“

„Ja!“ nickte Birute, „aber er nennt sich jetzt Dr. Klesing und hat unter diesem Namen Jensenes gekauft. Stimmt's, Tante Hedwig?“

„Hör auf!“ stöhnte die gepeinigste Frau, das ist ja um den Verstand zu verlieren.“

„Ich bin noch nicht fertig“, fuhr Birute unerbittlich fort, „hör zu, Tante Hedwig: Dieser Dr. Klesing war nur vorgeschoben. In Wahrheit hast du Jensenes dem Steinbrucher verkauft!“

„Dornau?“ stammelte sie entgeistert, „Dornau?“ Ihr war's, als hätte sich eine Schlange um ihren Hals gelegt, die nun langsam immer fester zugezogen wurde.

Beinahe angstvoll sah sie Birute an. „Das Unglück verfolgt mich“, jammerte sie.

„Du hast es selbst gerufen!“ sagte Birute hart.

„Ich?“ rief Frau Hedwig empört. Sie gehörte zu den Menschen, die nie eine Verantwortung zu tragen bereit sind. Von jeher war sie es gewohnt gewesen, für alles Unglück, ja auch für das kleinste Mißgeschick alle anderen, nur nicht sich selbst verantwortlich zu machen. Sie war der Meinung, noch nie im Leben einen Fehler gemacht zu haben. Und nun kam dieses Kind und sagte ihr, daß sie all dieses gräßliche Unheil selbst verschuldet habe? Sie wußte nicht, ob sie zornig werden, oder ob sie weinen sollte. Ihr war nach beidem zumute.

Schließlich aber entschied sie sich dafür, die Getränke zu spielen. Sie stand auf, begann ihre Haare zu ordnen, und sagte dann, daß sie sogleich einen bequemen Wagen nach Ellernbruch schicken und die Kinder abholen lassen würde. Herta sei doch wohl auch da.

Birute stand immer noch unbeweglich.



Bergsee bei Untergurgel im Ostal

[Gauß-Leonar-Photo]

Nur ihre Augen flammten in zornigem Schmerz.
 „Nein, Tante, Herta ist nicht in Ellernbruch“, rief sie mit heller, bebender Stimme. „Wir haben sie die ganze Nacht gesucht, der alte Waltrusch mit allen Leuten aus Eschwege und Ellernbruch und der Förster und Liese und Klemens auch, bis er umfiel, aber wir haben sie nicht gefunden.“
 Hedwig Henssee taumelte. „Was sagst du da?“ schrie sie. Ihre Augen waren weit aufgerissen vor Entsetzen.
 Birute holte einen dunklen Gegenstand vor, den sie so lange hinterm Rücken versteckt gehalten hatte. Es war einer jener leichten, dünnen Schuhe, die Herta immer getragen hatte, und er war ganz durchweicht.
 „Da“, sagte Birute, mühsam das Weinen unterdrückend, „das ist alles, was wir gefunden haben.“
 „Wo?“ fragte Frau Hedwig. Ihre Zähne schlugen aufeinander. Ihre Augen erstarrten.
 „In der Bedugnis!“ entgegnete Birute, „und die gibt nichts wieder her!“

9. Kapitel

Klemens Henssee lag in der Wohnstube beim alten Waltrusch. Alte, buntbemalte Stühle und Truhen standen darin, Lifes Webstuhl, und eine uralte Wanduhr, die auch den Gang des Mondes anzeigen konnte. Es duftete nach Kamillen und Kabbitt und nach Fliederblütentee. Der Kranke lag ganz still und sah mit großen Augen auf das bräunlich gebeizte Deckengebälk. Neben seinem Bett saß die blinde Fette, die ihm mit ihren heilkräftigen Tränklein und mit heißen Umschlägen das Fieber vertrieben hatte; der Arzt, der inzwischen dagewesen war, hatte die Kugel, die nur lose gefessen hatte, entfernt und gemeint, daß die Wunde bald heilen würde.

Gegen Mittag kam Hedwig Henssee. Klemens saß aufrecht in den Kissen und sah seiner Mutter entgegen.

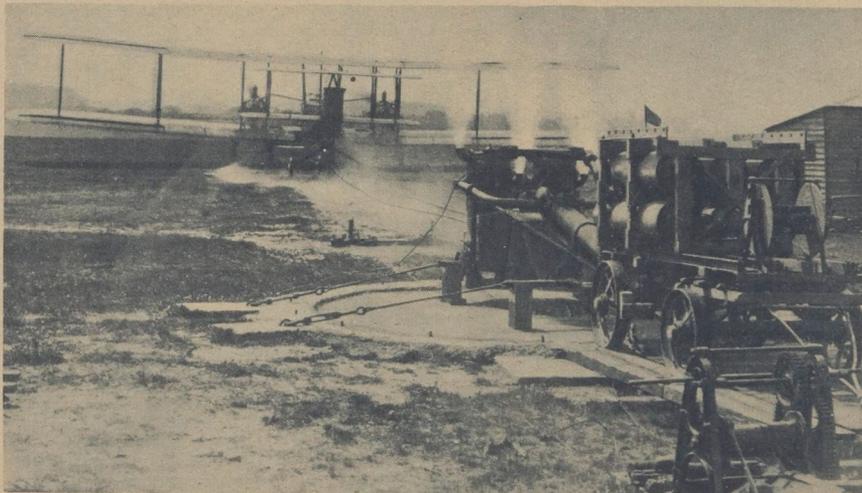
Nichts rührte sich in seinem totenblaffen Gesicht, als die schwarzgekleidete Frauengestalt schluchzend neben seinem Lager in die Knie sank.

„Klemens!“ jammerte die Mutter, „was hab' ich alles verloren!“

„Du?“ fragte er erstaunt, „ich denke, du hast nun alles, was du wolltest. Henssee ist verkauft, und du kannst nun mit dem vielen schönen Geld in deine geliebte Stadt ziehen, nach der du dich immer so gesehnt hast!“ Er sprach leise und ohne Bewegung.

Hedwig schien ihn nicht verstanden zu haben. Sie ergriff seine Hand und streichelte sie. „Mein armer Junge“, sagte sie, „vielleicht hilft uns das neue Leben, das vor uns liegt, etwas über den schlimmsten Schmerz hinweg! Lerne es nur erst kennen, dann wirst du auch anders darüber urteilen. Aber erst werde ich dich nun gesund pflegen.“

Klemens zog seine Hand zurück.



Immer neue Kriegsmaschinen

Auf der militärischen Versuchsanstalt in Farnborough, England, wurden erfolgreiche Versuche angestellt, um ein Riesensondenflugzeug mittelst eines Landkatapultes mit einer Geschwindigkeit von 100 km per Stunde in die Luft fliegen zu lassen. Zwei Flugoffiziere steuerten das Flugzeug weiter. — Das Flugzeug wird in die Luft getrieben. [Atlantid]



Pfadfinderbundestag in Thüringen

Das große Pfingsttreffen der „Freischar junger Nation“ in Rudolstadt. — Bild über das Zeltlager. [Sennede]

„Du?“ fragte er noch einmal, so hart und bitter, daß seine Stimme kaum zu erkennen war, „nein, Mutter, du irrst dich, du wirst mich nicht pflegen. Du wirst schon begreifen lernen müssen, daß es zwischen dir und mir keine Gemeinschaft mehr geben kann. Du selbst hast alle Bande zerrissen. Ich sagte es dir gestern schon und sage es dir heute wieder: Niemals werde ich mit dir gehen, und niemals werde ich auch nur einen Pfennig von dem Sündengeld anrühren, das der Verkauf meines Erbes eingebracht hat. Jetzt schon gar nicht mehr, seitdem auch noch Hertas Blut daran klebt.“

Frau Henssee brach unter diesen harten Worten schluchzend zusammen.

„Klemens“, schrie sie, „was tust du mir an?“

Er sah über sie hinweg.

„Geh, Mutter“, sagte er, „du hast ja auch nicht gefragt, was du uns angetan hast.“

Sie stand mühsam auf. Die Blinde, die am Fußende des Bettes saß, nickte mit dem Grautopf.

„Fürchtest du Gottes Strafe nicht?“ schluchzte Frau Hedwig. „Vergißt du, daß ich deine Mutter bin, die dich mit Schmerzen geboren hat?“

„Es wäre besser gewesen“, entgegnete Klemens rauh, „du hättest mich nie geboren. Spar dir das unnötige Reden und laß den Herrgott aus dem Spiel. Mit dem habe ich mich ausgesprochen. Sieh zu, daß du vor ihm bestehst.“

Das war Klemens' letztes Wort geblieben. Frau Hedwig wollte hinaus und ließ sich vom alten Waltrusch in den Wagen helfen.

Finster blickte er ihr nach. „Erst macht sie solche Sachen“, brummte er, „und dann jammert sie.“

Die Blinde saß indessen wieder neben Klemens und legte ihm ein feuchtes Tuch auf die Stirn.

„Der Junke muß jetzt ruhig sein“, redete sie ihm zu, „er muß alsbald wieder gesund werden.“

„Ja“, murmelte Klemens, den Blick nach innen gekehrt, „ich muß gesund werden.“

„Ich war sehr hart zu ihr“, fuhr er wie zu sich selbst fort, „aber ich konnte nicht anders, sie hat mich um alles gebracht.“

Die Blinde rieb seine Schläfen mit Pfefferminzbalsam.

(Fortsetzung folgt)

+Rotkreuztag 1931+

Wer heute hilft, sei es mit Geld oder Geldeswert, sei es durch Einsetzung seiner Kraft und Zeit, gibt nicht vom Überfluß, sondern vom eigenen Notwendigsten. Noch niemals war helfen so nötig wie heute, noch niemals aber auch so schwierig und so verantwortungsvoll. Und doch geht es heute einfach nicht ohne die Hilfe von Mensch zu Mensch unter persönlichen Opfern des einzelnen.

Die Hilfe des Staates kann nur bei vorübergehender Notlage ausreichend sein. Bei längerer Dauer kann die Verelenbung durch sie nicht aufgehoben werden, wenn nicht eine freiwillige Hilfe ergänzend und ausgleichend dazukommt. Diese kann aber heute nicht mehr in einer vielfach leicht und gedankenlos betriebenen Wohlthätigkeit bestehen, sondern sie muß ein bewußtes, wohlbedachtes Wohltun sein. Die Not ist zu groß, und die Mittel sind ihr gegenüber zu gering, als daß man sie verschwenden oder falsch verwenden dürfte. Auch die freiwillige Hilfe muß organisiert, auch die privaten Mittel müssen rationiert werden.

Nicht als ob dem einzelnen damit der Impuls zum Helfen in seinem



Berzung eines im Gentschacht einer Kläranlage durch giftige Gase betäubten Arbeiters durch einen mit Schutzgerät ausgestatteten Sanitätsmann. Freiwillige Sanitätskolonne Essen-Ruhr



Gaschusübung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Neutlingen

engen Kreis, in seiner Nachbarschaft, bei Verwandten und Freunden genommen werden sollte, dem stillen selbstverständlichen Helfen da, wo uns Notstände unmittelbar entgegentreten, wo wir die Verhältnisse kennen und übersehen können. Wie sollten wir diese Hilfe missen wollen, in der sich am stärksten das Verantwortungsgefühl des einzelnen dem Mitmenschen gegenüber ausdrückt und betätigt!

Aber das Geldstück, das dem Bettler vor der Tür oder auf der Straße achtlos hingereicht wird und vielleicht gleich darauf in die Kneipe wandert, das ist nutzlos vertan und geht dem großen allgemeinen Hilfswerk verloren, ja richtet unter Umständen sogar noch Schaden an. Welch eine Summe — zusammengesetzt aus 5- und 10-Pfennigstücken — wird so aus einer Augenblicksregung und gemischt aus falschem Mitleid und aus Bequemlichkeit, täglich unproduktiv verschleudert; ein Vermögen, das, sinnvoll verwendet, genügen würde, um zahlreiche Existenzen vor dem Untergange zu bewahren, Kranke gesund, Traurige froh, Rinderaugen leuchtend zu machen, Einrichtungen und Anstalten zur Linderung allgemeiner Notstände zu errichten und zu erhalten!

Solcher wohlwogenen Hilfe, die auch geringe Beträge einer zweckmäßigen Wirkung zuführt und den zwingenden Notwendigkeiten des Heute gerecht wird, will auch der alljährliche Rotkreuztag zum Besten der Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes dienen, der diesmal auf den 14. Juni fällt. Er will den Hilfswillen, der auch in dieser Notzeit in allen denen fortleben möge, die sich noch einen Rest von wirtschaftlicher Sicherheit und Selbständigkeit bewahren konnten, zu einer gemeinsamen Hilfsstat aufrufen. „Helft uns helfen“ ist am Rotkreuztage der Ruf des Deutschen Roten Kreuzes. Die Spenden und Scherlein, die zum Rotkreuztage in die öffentliche Sammlung des Roten Kreuzes fließen, werden durch die weitverzweigte Organisation des Roten Kreuzes sorgsam verteilt und den Einrichtungen zugeführt werden, die ihrer zur Erhaltung und zum Ausbau ihrer Hilfeleistungen am dringendsten bedürfen.

Ohne Unterschied der Person, des Bekenntnisses und der Partei wird aus der Sammlung allen, die Hilfe brauchen, in allen Nöten des Lebens durch Tat und Rat Beistand geleistet werden.

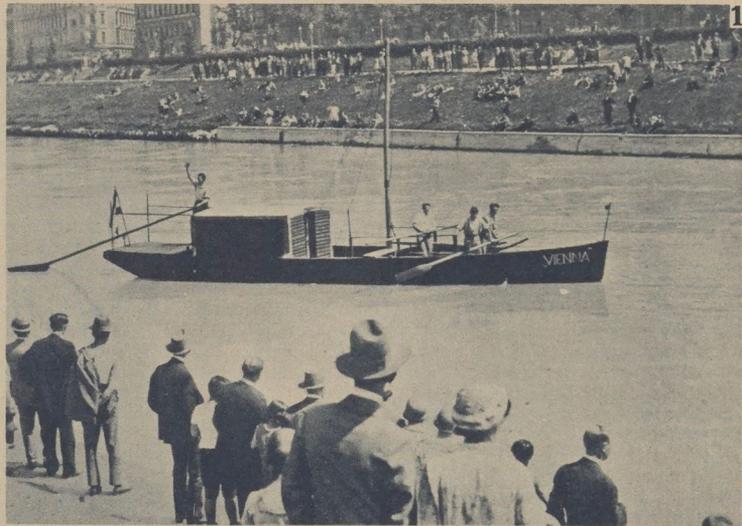
Die Sammlung zum Rotkreuztage ist behördlich genehmigt. Dank der ausbreiteten ehrenamtlichen Tätigkeit in den Rotkreuzvereinen kommt der Ertrag der Sammlung reiflos den Einrichtungen des Roten Kreuzes und damit unmittelbar dem Hilfsbedürftigen zugute.



Wasserrettungsstation am Wannsee



- 1 Im Segelboot von Wien nach Abessinien. Vier arbeitslose Wiener starteten mit einem selbstgemachten Segelboot zu einer Reise nach Abessinien. [D. Fr. W.-Z.]
- 2 Von der Landung Prof. Piccards nach seinem Stratosphärenflug. Der Ballon im Gletscheris auf dem Gurgler-Ferner. [Atlant.]
- 3 Abmontieren der Meßinstrumente und des Halterings von der Ballongondel durch österreichische Alpenjäger. [Keystone]
- 4 Afrikaforscher Hans Schomburgk ist mit einer von ihm auf das modernste ausgerüsteten wissenschaftlichen Forschungs- und Filmespedition auf dem Wege in den dunklen Erdteil. — Der Forscher mit umgeschalteten Mikrophon für Tonfilmaufnahmen. [Sennecke]
- 5 Marineehrenwache vor dem Palais des Reichspräsidenten. Während am 31. Mai dem Tage der Flaggen-Gelächst zieht vor Hindenburgs Palais statt der sonst von der Reichsmehr gestellten Wache eine Ehrenwache der Reichsmarine auf. — Die von dem Flottentommando Kiel gestellte Ehrenwache in der Wilhelmstraße. [Atlantia]



Radiert wird nicht!

SKIZZE VON OTTO,
Boettger-Seni

Mit weitausholenden Schritten durchmaß Rechnungsrat Wiegand sein Arbeitszimmer. Aber sein glattrasiertes, ernstes Bürokratengesicht ging es wie Wetterleuchten. Nun stand er wieder vor seinem Schreibtisch und schaute mit sichtlich gemischten Gefühlen auf einen Brief, der der Urheber seiner Erregung zu sein schien und dessen Lektüre ihm, im nüchternen Arbeitszimmer stehend, die Tür zur Erinnerung aufgestoßen hatte. — Ein Teufelster! — Wo er nur blieb? — Aber Strenge mußte man zeigen! — War es ihm anders gegangen, als er damals, — mein Gott, war das wirklich schon beinahe 30 Jahre her, — starkköpfig bei seinen Eltern durchgeföhrt hatte: Marie Ehlerl oder keine! Hart hatte sich damals elterliche Sorge gegen diesen Wunsch gestellt, gegen seine Absicht, Marie Ehlerl, seine Jugendliebe, zu heiraten, ein Mädchen, das, ohne Mitgift, nichts weiter aufzuweisen hatte als seinen ehrlichen und guten Ruf. Fest hatte er seinen Willen durchgeföhrt und sich sein Glück — ja, sein Glück, heute nach 30 Jahren durfte er es sagen, errungen. — Und nun machte es der Bengel gerade so! Wiegand lachte leise in sich hinein, ein Teufelster!

Da klinkte die Tür. Ganz Vater, Richter und Rechnungsrat, redete sich Wiegand noch einen Zoll höher und blickte gemacht mißbilligend auf einen krausköpfigen Bürschen, dem das Leben mit zarten Händen das erste Vierteljahrhundert ins Gesicht geschrieben hatte. Etwas unsicher trat der Gerufene näher, ihm war nicht allzu Gutes von dem Hausfaktotum der alten Anna prophezeit worden.

Wiegand wies kurz auf den Schreibtisch: „Da, lies und liefere mir dann den nötigen Kommentar zu dem Schreiben.“ Fritsch, seiner Sache absolut nicht ganz sicher, hatte den Brief ergriffen und suchte ahnungsvoll nach dem Absender. Teufel, das hatte nicht kommen dürfen. Erdrückend schwül schien es ihm im Zimmer. Flüchtig überflog er die Zeilen. Horn über die Unachtsamkeit des Mädchens trat als willkommener Beistand an die Seite der eigenen Unsicherheit. Fritsch schaute auf und folgte der etwas ironischen Aufforderung seines Vaters, Platz zu nehmen. Der alte Herr schien ihm nicht gerade schlecht gelaunt zu sein und die Angelegenheit von der rechten Seite zu betrachten.

Wiegand war ans Fenster getreten, in dem Glauben und der Erwartung, nun sich selber wieder zu hören. Gerade wie damals, als auch er gegen den Willen der Eltern sich das Mädchen seiner Herzenswahl errang. Etwas wie Rührung überkam ihn. Mein Gott, wie die Zeit doch vergangen und wie sich alles im Leben wiederholt. Er hörte kaum auf die Generalbeichte seines Stammhalters und überließ sich ruhig seiner Träumerei — doch was war das? Ein ihm fremder Ton schien da in der Erzählung des Jungen zu herrschen. —

„— — — Hans Förster und ich hatten ja zuerst gedacht, es wäre etwas Besseres gewesen, doch dann schrieben wir uns, und dabei bekam ich heraus, daß ihr Vater Schloffer und ihre Mutter in fremden Häusern wohnt. Wir trafen uns alle Woche, doch jetzt ist mir die Sache schon über. Wenn du meinst, schreibe ich ihr noch heute ab. Der Alte ist wohl verdreht mit seiner Schreiberei. Das Mädchel läuft mir ja förmlich nach.“ —

Wiegand zuckte wie geschlagen zusammen. Ernüchtert wandte er sich dem Erzähler zu. Fritsch blickte erstaunt in das blasse, ernste Gesicht seines Vaters. Die Sache schien schief zu gehen. Mechanisch verfolgte er das Pendel der alten Schwarzwaldenuhr. Dieses unangenehme Schweigen! Unruhig rückte er auf seinem Sessel hin und her. Wiegand hatte sich müde an seinem Schreibtisch niedergelassen. Eine große Enttäuschung stieg in seinem Herzen auf. Unheilvoll ruhig wandte er sich dann an sein Gegenüber:

„Ich habe dich also recht verstanden, du hattest Langesweile und dir, um diese zu vertreiben, das Herz eines einfachen Mädchens erobert, was dir bei deiner sogenannten Bildung nicht allzu schwer gefallen ist.“

„Du hast es dann für herkömmlich gehalten, mit dem Glauben dieses Mädchens zu jonglieren, und bist nun dank deiner 25 Jahre so reif, der Spielerei ein Ende machen zu wollen.“

Wiegand lachte ein kurzes Lachen, Fritsch war blaß geworden und wollte gerade etwas erwidern, als der Alte fortfuhr:

„Wie du gelesen hast, schreibt der Vater des Mädchens, daß ihm seine Tochter in der letzten Zeit durch ihre Niedergeschlagenheit aufgefallen wäre —“

Fritsch schlug eine Blutwelle ins Gesicht. Abwehrend hob er die Hand. „Weiß Gott, Vater, es war ein rein freundschaftlicher Verkehr.“

„Wie alt bist du doch gleich, mein Junge?“ fuhr Wiegand auf.

Fritsch schwieg und spielte nervös mit den Sesselquasten. Mein Himmel, war der Vater altmodisch. Als ob er nie jung gewesen wäre.

Wie Verachtung lag es in den Augen des Vaters. „Und was gedenkst du nun zu tun?“

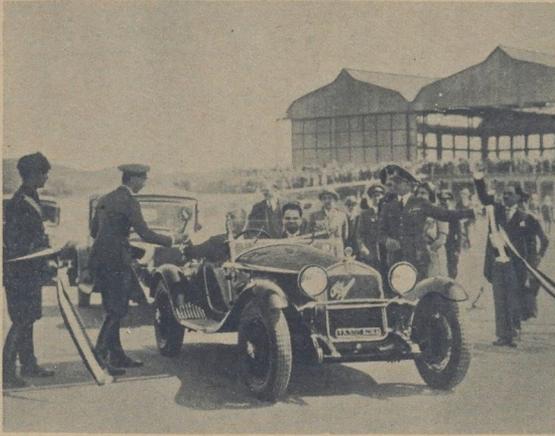
„Ich sagte ja schon“, klang es etwas unsicher, „ich werde ihr gleich abschreiben.“

Kühl abwehrend verloren sich die Augen Wiegands in dem Dämmerlicht. „Vor ungefähr 35 Jahren mochte es gewesen sein, als ich, ein junger Lehrling, an meinem Stehpult stand. Ich hatte einen Rechenfehler in dem Journal gemacht, das ich führte. Verstoßen griff ich zum Radiermesser, um den Schaden fein säuberlich zu beheben. Es gelang auch wider Erwarten gut.“



Sonnenaufgang

Nach einer Originalzeichnung von Prof. J. v. Selsen. [Bavaria-Verlag]



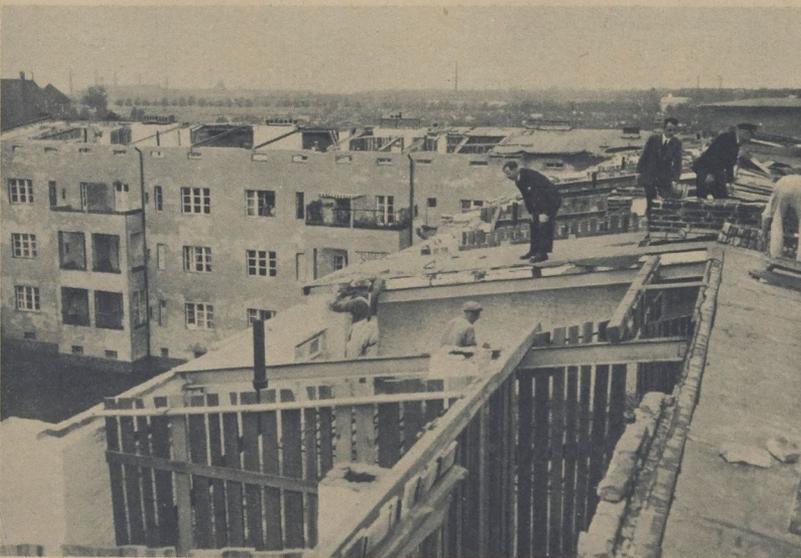
Mussolini eröffnete eine neue Autostraße im Vittorium (Rom) Begrüßung des Duce durch Hauptmann Buonmartini, den Direktor des Flughafens. [Sennedek]

Da blickte mein damaliger Chef, der mir gegenüber saß, mit kritischen Blicken über seine Hornbrille hinweg auf mein Buch, und seine dürre Hand bahnte sich zwischen Lampe und Tintenfaß geruhsam einen Durchgang, um dann in ungeahnter Rüstigkeit und Vehemenz meine Bände zu finden — „Radierst du nicht!“ — „Damals, mein Junge, habe ich es gelernt und nie wieder vergessen, das Hauptbuch meines Lebens vor Radierungen zu bewahren. Die Ohrfeige, die mit damals zuteil wurde, ist dir erpart geblieben, wie auch das spöttische Gelächter meiner Bürogenossen. — Dafür nimm deinen Hut noch vor dem Abendessen, suche den Vater deiner Freundin auf und leiste ihm Abbitte für deine Eiselei. Vorher möchte ich dich nicht neben deiner Mutter am Tische sehen.“

Es war mittlerweile dunkel geworden. — Fritz tastete sich zögernd zur Tür. Kleinlaut wagte er noch einmal einzuwenden. „Darf ich nicht lieber schreiben?“

„Zornig fuhr der Alte empor. Fritz zog es vor, zu gehen. „Verrückte Idee“, erstarb es hinter der Tür.“

Wiegand schaute nachdenklich seinem Ältesten nach, wie er, nicht gerade besonders eilig, sich die Straße entlang trollte. Ruhig schaltete er das Licht ein, griff nach dem Blauschiff und schrieb in großen klaren Zügen links oben in die Ecke des bewußten Briefes: „Mündlich erledigt am 21. 8. Wiegand.“



Sturmkatastrophe in Berlin

Ein furchtbares Unwetter richtete in Berlin-Reinickendorf verheerende Verwüstungen an. — Die Straße 56 in Reinickendorf deren sämtliche Dächer vom Sturm abgetragen wurden. [S. W. -W. -S.]

Anekdoten

Königstreue

Es war zur Zeit, als die eigene Tochter Maria dem vertriebenen König Jakob II. von England in der Regierung gefolgt war, und die Anhänger des unglücklichen Jakob den Versuch unternahmen, ihm wieder Reich und Thron zu gewinnen. Zu diesen gehörte auch der Geheimrat Nikolaus Preston, dessen elfjähriges Töchterchen als Paterkind der Königin Maria am Hofe weilte. Der Versuch der Aufständischen mißlang, Jakobs Truppen wurden geschlagen und er selbst flüchtete sich wieder nach Frankreich. Viele der Aufständischen wurden gefangen genommen und vor ein Kriegsgericht gestellt, das sie, wie alle schon voraussehen, zum Tode verurteilen sollte.

Unter den Gefangenen befand sich auch Nikolaus Preston. Sein Töchterchen hörte von dem ihm drohenden Schicksal, und als es im Zimmer der Königin Jakobs Bildnis sah, konnte es die Blicke nicht davon wenden. Da fragte die Königin unwirsch: „Warum starrst du das Bild meines Vaters so an?“ — Weinend antwortete die kleine Preston: „Ach, ich dachte nur, wie hart es sei, daß mein Vater sterben soll, weil er dem Ihrigen so treu war!“ — Die Königin fühlte sich von



Ruine Wallenrode im Fichtelgebirge oberhalb des Kurortes Barmen.

diesen Worten betroffen und ruhte nun nicht eher, bis sie Nikolaus Preston beim Kriegsgerichte freigegeben hatte. So erntete er noch in letzter Stunde den Lohn für seine verwegene Königstreue. F. Leutenthaler

Die Rechnung

Bertani, ein ebenso berühmter wie berüchtigter Kritiker, mußte zur ersten Aufführung der „Alba“ von Verdi nach Parma fahren. Er war aber mit der neuen Oper sehr wenig zufrieden, er fand sie sogar so schlecht, daß er Verdi eine Rechnung schickte, „weil er nicht gewillt sei, sich auch noch Auslagen für ein so miserables Werk zu machen“. Der Betrag, über den er quittierte, war 31.80 Lire. Im einzelnen waren auch vier Lire für zwei bei der Hin- und Rückfahrt eilig eingenommene Mahlzeiten in Rechnung gestellt, die der erboste Kritiker noch obendrein als „wahre Hundebissen“ bezeichnete. Lächelnd las Verdi die Rechnung und — schickte Bertani Geld, aber nur 27.80 Lire. Vier Lire habe er abgezogen, schrieb er dazu, da er nicht gewillt sei, auch noch die „Verköstigung von Bestien“ zu zahlen!

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Das Auspuken und Schneiden der Tomaten erfolgt praktischerweise bei nassem Wetter oder im besprühten Zustande. Dann wird das lästige Braunfärben der Hände unterbleiben. Auch bei verschiedenen Beetpflanzern macht sich diese Arbeit bei nassem Wetter besser.

Die Fruchtbarkeit der Gurken wird erhöht durch Düngungen mit Knochenmehl oder getrocknetem Geflügelung. Auf den Quadratmeter rechnet man von ersterem 150 Gramm und von letzterem 100 Gramm. Flüssig verwendet, kann beides gemischt werden. Man wird dann 1 Kilo auf 100 Liter Wasser rechnen.

Mangoldstiele

Man zieht die äußere Haut von den großen Stielen ab und schneidet diese in etwa fingergroße Stücke. Das Gemüse wird in Salzwasser weich gekocht und, nachdem dieses abgeseigt ist, mit kaltem Wasser abgeseigt. Eine gelbe Mehlschwitze wird mit Essig gelöst, mit siedendem Wasser verdünnt und mit einem Brühwürfel, Pfeffer, nach Belieben etwas Muskatnuz und, wenn nötig, noch mit etwas Salz abgeschmeckt. Wenn die Tunke siedet, gibt man das Gemüse hinein und läßt alles zusammen ein Weilchen durchkochen.

Wer auf etwas feuchtem Standort die Apfelsorten Cellini und Kaiser Alexander gepflanzt hat, wird bald eine unliebsame Erfahrung machen. Schon die reifen Früchte beginnen hier zu faulen.



Das Landvolk spielt auf

Ein 75-jähriger Bauer aus Altweltnau läßt es sich nicht nehmen, bei den Burgspielen seiner Gemeinde tätig mitzuarbeiten.

Die Bäume müssen zu geeigneter Zeit an trodene Stellen umgepflanzt werden.

Rübelpflanzen, wie Oleander, Lorbeer, Palmen, sind für häufige Düngungen recht dankbar. Man nimmt dazu Kuhfladen und rührt sie in Wasser an; je nach Größe der Rübel und Stärke des Düngwassers gießt man aller 8 oder 14 Tage.

Stachelbeerkompott

Die unreifen Stachelbeeren erfordern bei der Zubereitung zu einem schmackhaften Kompott etwas viel Zucker. Der Gebrauch vermindert sich, wenn man etwas Natron — vielleicht auf ½ Liter eine Linse groß — zufügt.

Die Reifezeit der Schalottenzwiebel darf nicht übergangen werden, da sonst die Haltbarkeit infolge neuen Ertriebes nachteiligt wird. Wenn die Blätter gelb werden, ist es Zeit zur Ernte.

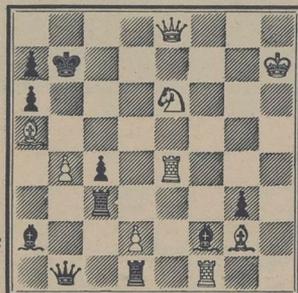
Besonders auf den Stoffwechsel des Nervensystems einwirkende Pflanzen sind: Engelwurz (Wurzel), Wohlverleih (Blüten und Wurzel), Hirtentäschkraut (Kraut), Melisse (Blätter), Pfefferminze (Blätter) und Quendel (Kraut).

Bei Reuchhusten

gebe man den Kindern, unmittelbar nachdem sie im Hustenanfall erbrochen haben, wieder zu essen oder zu trinken. Die Nahrung wird so am ehesten vor dem nächsten Erbrechen geschluckt.

Schachaufgabe Nr. 183

von B. Weißer in Aufsig



Weiß steht in zwei Zügen matt.
Vergleichsstellung:
 Weiß: Kg 7; D e 8; T e 4 f 1; L a 5, g 2; S e 6; B b 4, d 2 (9). Schwarz: K b 7; D b 1; T c 3, d 1; L a 2, f 2; B a 6, a 7, c 4, g 3 (10).

Lösung von Aufgabe Nr. 179:
 (Die Vergleichsstellung ist maßgebend)
 1. L e 5 — d 6 T d 8 x d 6 2. S c 8 — b 6 + und
 3. L d 5 matt
 1. T h 6 x d 6 2. L e 4 — d 5 + und
 3. S b 6 matt
 1. c 3 — e 2 2. L e 4 — d 5 + und
 3. L e 5 matt

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgarter-Rental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen. — Wer von uns fern in den Schachspielen ausüben will, dem sei das neue Schachbuch von H. Wiebemann und L. Gaab empfohlen, Preis einschließlich Porto 2.80 M., zu beziehen von Schachwart Gaab, Stuttgarter-Rental, Postfachkonto 55 725 Stuttgart.

Humor- und Rätsel-Ecke

Fatale Ergänzung
 A. (zu einem Bekannten, der ihn als Aufschneider kennt): „Neulich erzählte ich einem Nordpolfahrer meine Abenteuer auf meiner Fahrt um die Welt. Er hörte mit offenem Munde zu und —“
 — B. „Und hielt wahrscheinlich die Hand davor.“



Triftiger Grund
 Herr (zu einer Dame): Warum siehst man Sie nie mit ihrem Herrn Gemahl? — Weil ich mich mit dem nicht sehen lassen kann. Sein Gehalt reicht nur eben für meine Toiletten aus.

Räffelsprung

| | | | | | | |
|--------|-------|------|--------|--------|-------|------|
| ben | Lie- | ber- | | ver- | was | dass |
| Zau- | ken | ist | | macht, | in | e- |
| der | e- | be | selbst | delf, | sie | ihr |
| | | wol- | Das | Gold | | |
| fer- | gold- | Ge- | wan- | ne | Hauch | der |
| Strahl | delf. | de- | | rührt, | ver- | ähn- |
| ren | wif- | ner | | lich, | Son- | be- |

Die Auflösung ergibt einen Merkspruch von Grillparzer.

Räffel (verkehrte Welt)
 Wie kalt scheint dir die ganze Welt, wie sie nur auf den Kopf gestellt.

Auflösungen:
 Magisches Quadraträffel
 1. Pfote. 2. Faser. 3. Däwin. 4. Leint. 5. Ernte.
 Silberräffel
 1. Winter. 2. Eisener. 3. Refrain. 4. Gehalts. 5. Edelmar. 6. Raffinade. 7. Naphtal. 8. Ententeich. 9. Tabli. 10. Ufche. 11. Raive. 12. Zieharmonika. 13. Telephon. 14. Detektor. 15. Eishodey. 16. Meinungen.
 Sprichwort heißt: Wer gerne tanzt, dem ist leicht pfeifen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller
 Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreise: Monatlich für Abnehmer 1,25 M. durch Posten ins Haus gebracht in Remberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsführung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Reklamestelle 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg., für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbung unentgeltlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgenommene Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. das Aushang, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 69

Sonnabend, den 13. Juni 1931

33. Jahrg.

Die letzte Woche.

Kollitt ohne Parlament — das heißt nicht politische Berührung. Die Mitglieder des Kabinetts Brüning haben das in den letzten Wochen und Monaten erfahren. Eine fast ununterbrochene Kette von Beratungen, Konferenzen, Beschlüssen hat sich aneinandergereiht, seit der Reichstag in die Ferien ging. Wenn Brüning und Curtius jetzt von der Berührung in Coopturen zurückgehen, wenn zeitweilig für sie der politische Kampf an der äußeren Front beendet ist, liegt sofort wieder der Kampf an der inneren Front ein. Empfänger der Parteiführer, Vorträge beim Reichspräsidenten, Kabinettsitzungen sind bereits festgelegt, und es wird in den nächsten Wochen lo wenig politische Ruhe geben, wie seit Oftern. Ob als äußeres Zeichen dieser politischen Unruhe der Reichstag zusammenberufen wird, steht dahin. Aber auch ohne parlamentarische Verhandlungen wird das Kabinett ausreichend beschäftigt sein, wenn es die Wirkungen der Notverordnung, die Wirkungen der Coopturen von Coopturen ausnützen will. Zwischen dieser zweiten Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und dem Gesetz von Coopturen besteht von vornherein ein innerer Zusammenhang. Er hat sich durch die Ereignisse der letzten Tage noch verstärkt. Innere Sanierung und Revision der äußeren finanziellen Verhältnisse — das waren die beiden Probleme, deren Lösung von vornherein dem Kabinett Brüning aufgegeben war. Streit bestand nur um die Reihenfolge, d. h. um die Frage, ob die innere Sanierung oder die Revision der äußeren Verhältnisse zuerst erfolgen sollte. Der Kanzler hat immer die Auffassung vertreten, daß die innere Sanierung voranzugehen müsse, um Deutschland in den kommenden außenpolitischen Verhandlungen volle Bewegungsfreiheit zu sichern. Jetzt haben die Ereignisse der Weltwirtschaftskrise die Lösung der beiden Probleme Sanierung und Revision lo eng zusammenhängend, daß man kaum noch unterscheiden kann, welches Problem zuerst in Angriff genommen ist, daß eine Vermittlung der Maßnahmen auf beiden Gebieten eingetreten ist. Sie haben sich von außen wie von innen befehlen miteinander vermischt, denn gleichzeitig rufen die deutschen Parteien, daß keine Sanierung vorgenommen werden dürfe, die nicht unmittelbar zur Revision führt, und gleichzeitig rufen man auf, daß Berücksichtigung jeder Revision die innerdeutsche Finanzreform sei.

Es liegen bis jetzt drei Anträge auf Reichstagsauflösung vor — drei Anträge von der Opposition. Die Sozialdemokraten und die Parteien der gemäßigten Rechten haben noch nicht über diese Frage entschieden. Es scheint aber, daß sie eine Reichstagsauflösung nicht für das unbedingt gebilligt hätten, auch wenn sie mit dem Inhalt der Notverordnung zum Teil recht unzufrieden sind. Von der Bandpartei ist bereits in halböffentlicher Form erklärt worden, daß sie an einer Reichstagsauflösung kein Interesse hat, was schon deshalb verständlich ist, weil die Bandwirtschaft in der Notverordnung verhältnismäßig nicht schlecht wegkommt. Die Sozialdemokraten scheinen ebenfalls weniger an die Reichstagsauflösung als an eine Beratung des Haushaltsausschusses über den Inhalt der Notverordnung und an gewisse Abänderungsvorschläge zur Notverordnung zu denken. Das Bestreben der Regierung wird deshalb sicherlich dahin gehen, die Parteiführer davon zu überzeugen, daß parlamentarische Verhandlungen, gleichviel ob sie in der Vollversammlung oder im Haushaltsausschuss des Reichstages stattfinden, nur ein Hindernis für die Revision wie für die Sanierung sein würden, selbst wenn man Einzelheiten des Sanierungswerkes nicht billigt. Ob die Parteiführer sich von dieser Auffassung überzeugen lassen, wird im wesentlichen davon abhängen, ob sie den Eindruck haben, daß die Pläne des Kabinetts Aussicht darauf bieten, daß nach diesem hoffentlich letzten Schritt zur inneren Sanierung nun auch die Revision in greifbare Nähe gerückt wird.

Die Kommunisten benutzen diese Zeit des schmerzten wirtschaftlichen Drucks und der daraus entstehenden Erschöpfung und Erbitterung zu einer Agitation großen Stils. Sie haben um die Wochenwende in Chemnitz und in anderen sächsischen Städten Zusammenkünfte provoziert, bei denen von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht wurde, und bei denen es Tote und Verletzte gegeben hat. handelte es sich um Ausschreitungen gegen Nationalsozialisten, lo haben die Vorgänge, die sich in Hamburg, Kassel, Frankfurt am Main und Mannheim abspielten, haben, vielmehr den Charakter einer Aktion gegen die Organe der öffentlichen Ordnung, und sie sind bis zu Unänderungen getrieben worden, lo daß man nicht mehr von politischen Kämpfen sprechen kann, sondern von dem Versuch, mit terroristischen Mitteln Unordnung in ein großes Gemeinwesen zu tragen. Barrikaden und Drahtverfäule in der Enge der Allee dieser Städte, der Versuch, den Verkehr lahmzulegen, und die Anschläge der Wachen und bunten Wägen zu überfallen auf die Polizei zeigen, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen handelt. So selbstverständlich betrieblige Zwecke nicht zu einem praktischen Ziel führen können, das etwa in der Richtung der kommunistischen Umsturzpläne läge, lo notwendig ist es, ihnen von vornherein mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Beispiele können zur Nachahmung reizen, wenn nicht den Anfängen rücksichtslos Einhalt absetzen wird. Gerate wer Verhandnis hat für

die Erregtheit dieser Zeit, wird auch verstehen und darauf dringen müssen, daß Vorommisse, die diese Erregung noch weiter schüren könnten, verhindert werden.

Das Wiener Parlament hat vor seiner Sommer-Ruhe noch zwei Aufgaben zu erfüllen, die etwas heftig sind. Es handelt sich um die Verabschiedung der Zolltarinovele und um den Haushaltsausgleich durch Kürzung der Beamtengehälter. Beides drohte noch vor wenigen Wochen, eine Regierungskrise auszulösen, als der Minister Schürf, der Vertrauensmann der Großdeutschen, den Kabinettsbeschluss über die Beamtengehälter nicht mitteilte und zurücktrat. Ganz überwunden ist die Krise wohl noch nicht, wenn auch heute die innerpolitische Lage in Osterreich wesentlich ruhiger beurteilt wird. Der Schatten Strafella war es, der eigentlich die Krisenstimmung schuf. Schon einmal ist eine Wiener Regierung in diesem Schatten erstickt. Das Kabinett Schöber hat seinerzeit daran glauben müssen. Allmählich begriff man, daß die Affäre Strafella nicht länger politisch vertrieft werden könnte. Das sozialdemokratische Hauptorgan, das gegen den Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen den Vorwurf erhoben hatte, er hätte geschäftlich „infortret und unfauber“ gehandelt wurde freigesprochen. Der Bundeskanzler Dr. Ender erkannte sehr rasch, daß ein längeres Festhalten an Strafella für jeden Beteiligten eine politische Belastung bedeuten würde. Er bot daher seinen ganzen Einfluß auf die Christlich-Sozialen Partei auf, den unmöglichen Strafella fallen zu lassen. Auf Verweisung des Ministerpräsidenten der österreichischen Regierung erfolgte. Nach dem dieser Schatten gegeben ist, sehen die nach bestehender Schwierigkeiten der Zolltarinovele und der Beamtengehälterparlamentarisch nicht mehr lo gefährlich aus wie bisher. Man rechnet daher mit einer baldigen völligen Berührung in Osterreich, die sich nach außen hin schon dadurch auswirkt, daß die Regierung alle politischen Aufträge, die der Heimmehrer, ausnahmslos und rücksichtslos verbieten hat. Die leitenden Männer in Wien haben erkannt, daß nach der Aufregung um die Zolltarinovele eine wirkliche Sanierung Osterreichs, durch die Erhöhung des Zinsfußes der Osterreichischen Nationalbank teuer genug erkauft, nur möglich sein wird, wenn die Berührung im Lande vollständig ist.

Preussischer Landtag.

Sirchenevertrag in zweiter Lesung angenommen.

Berlin, 11. Juni.

Nach Eröffnung der Sitzung gedenkt Präsident Barthelemy des Grubenunglücks bei Reuders. Nach Auskunft des Handelsministeriums sei die Untersuchung über die Ursache des Unglücks sofort in die Wege geleitet worden. Zu Beginn der Sitzung sprach der Ministerpräsident, der die Sitzung des Landtages einbrachte. Die Forderung der Kommunisten, diesen Antrag sofort zu beraten, scheiterte am Widerspruch aus dem Hause. Entsprechend einem Antrag des Abg. Sobotta (Komm.) wird eine kommunisische Große Anfrage wegen des neuen Grubenunglücks auf die Tagesordnung gesetzt und sofort zur Beratung gestellt.

Als der Leiter des preussischen Grubensicherheitswesens Ministerialrat Rohrer das Wort nimmt, rufen die Kommunisten

nichts Endgültiges sagen könne. Abg. B n i c h e l d (Komm.) lehnt den Antrag ab und polemisiert gegen die Stellungnahme der Sozialdemokraten. Als er diesen einen Akt politischer Freiheit“ vorwirft, wird er für diese Ausdrucksweise vom Präsidenten gerügt. Der Redner erklärt unter lebhafter Zustimmung seiner Parteigenossen weiter, die Brutalität, mit der die Kirchensteuern eingetrieben werden, ferne keine Grenze. Das jährliche Einkommen der Kirchen werde auf nicht weniger als 1,2 Milliarden Mark geschätzt (Sprecher sei der Raum).

Man solle sich nicht darüber wundern, wenn wie in Spanien auch in Deutschland das Proletariat die Geißeln an sich die Galgen hänge und Kirchen und Klöster in Brand setze.

Ein hierauf eingebrachter Antrag der Kommunisten, wegen der finanziellen Auswirkung des Kirchenvertrages des Finanzministers herbeizurufen, wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Abg. Dr. v o n C a m p e (DVP) betont, seine Fraktion stehe dem Vertrag mit geteilten Gefühlen gegenüber, er erziele an sich der endliche Abschluß sei. Trotz der Bedenken sei die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion bereit, dem Vertrag zuzustimmen.

Die Abg. Dr. Kaulher (Ztr.), Graue (Sozialpartei), Hestermann (Christlich-Sozial), Weyer-Hersdorf (Christlich-Soz.) stimmen dem Kirchenvertrag zu.

Der Staatsvertrag mit dem evangelischen Landeskirchen wurde mit 169 gegen 37 Stimmen der Kommunisten und einiger Volksparteiler bei 44 Enthaltungen der Sozialdemokraten in zweiter Lesung angenommen. Die Schlußabstimmung findet am Sonnabend statt.

Braun über die Notverordnung.

Stimm im Preussischen Landtag.

Berlin, 12. Juni.

Im Preussischen Landtag nahm bei der Aussprache über den kommunisistischen Wirtschansatz gegen das Staatsministerium, der mit der Württemberg der preussischen Regierung an der Notverordnung begründet ist, auch

Ministerpräsident Braun

das Wort. Er erklärte, daß die preussische Regierung an dem Zustandekommen der Notverordnung nicht mitgewirkt habe. Die Kommunisten machten in ihrem Antrag aus die preussische Staatsregierung für Maßnahmen der Reichsregierung verantwortlich. Die preussische Regierung werde zu gegebener Zeit im Reichstag Änderungen der Notverordnung beantragen.

Im übrigen hätten die Antragsteller offenbar die Absicht, wegen der Verletzung des Reichstags im Landtag eine Art Erlass-Reichstag zu etablieren. Die Staatsregierung müsse es ablehnen, dabei mitzuwirken.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden fortgesetzt vom Vorn der Kommunisten unterbrochen. Eine kommunisische Abgeordnete, die dem Ministerpräsidenten die Rede vorwerf, wurde von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen. Im weiteren Verlauf der Debatte beantragte der deutschnationalen Abgeordnete Steinhoff, den Ministerpräsidenten, der sich entfernt hatte, wieder herbeizurufen. Der Antrag wurde abgelehnt; auch die Deutsche Volkspartei stimmte gegen den Antrag.

Die Parteien zur Notverordnung.

Die Sozialdemokraten fordern Abänderung.

Berlin, 11. Juni.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat sich mit der durch den Erlass der neuen Notverordnung geschaffenen politischen Lage beschäftigt.

Er erkennt die Notwendigkeit an, die Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden an eine sichere Grundlage zu stellen. Er ist aber der Auffassung, daß die zu diesem Zwecke erlassene Notverordnung in einzelnen Teilen lo barke Maßnahmen für die breiten Massen der Bevölkerung einschließt, daß ihre Abänderung dringend erforderlich ist.

Der Fraktionsvorstand wird zunächst mit dem Reichsfinanzier in Verbindung treten, um festzustellen, inwieweit durch Verhandlungen die für notwendig gehaltenen Änderungen erreicht werden können.

Die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei trat zu einer allgemeinen Aussprache über die gesamte politische Lage und insbesondere über die neue Notverordnung zusammen. Die Fraktion wird nach Beendigung der Sitzung des Reichstages nochmals zusammentreten und dann möglicherweise schon einen Beschluß über ihre Haltung zu den Anträgen auf vorzeitige Reichstagsauflösung fassen.

Die Wirtschaftspartei

ist im Preussischen Landtag unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dredwig und in Anwesenheit von Vertretern der Fraktionen von Reich und Preußen sowie von Vertretern sächsischer Reichstagsparteien zur Berührung organisatorischer Fragen zusammengetreten. Daran schloß sich eine Zusammenkunft des Parteivorstandes mit der gesamten Reichstagsfraktion sowie den Fraktionsvorständen einzelner Länder zur Berührung der politischen Lage, insbesondere der neuen Notverordnung.

